

## Frauen leisten Widerstand

\_\_\_\_\_ **Schwerpunkt:** Wie Frauen Wandel erkämpfen \_\_\_\_\_ **Aus aller Welt:** Drei Strömungen des Islamismus spielen in Syrien eine Rolle \_\_\_\_\_ **Meinung:** Klimabericht legt Fokus auf soziale Gerechtigkeit





# 4 — Aus aller Welt

- 5 Drei Strömungen des Islamismus spielen in Syrien eine Rolle**  
Hans Dembowski
- 9 Vorteile eines ausländischen Studienabschlusses**  
Ronald Ssegujja Ssekandi
- 12 Böden mehrfach gewinnbringend nutzen**  
Susanne Neubert
- 14 Traditionelle Nutzpflanzen sind wichtig, aber vernachlässigt**  
Hildegard Lingnau, Stefan Schmitz
- 17 BMZ-Konferenz zur Überwindung kolonialistischer Strukturen**  
Jörg Döbereiner
- 20 Heutzutage: Weshalb kenianische Unternehmerinnen auf natürliche Hautpflege setzen**  
Ciku Kimani-Mwaniki

Klimaschäden nehmen zu:  
verbrannte Häuser in Los Angeles im Januar, S. 24.



Foto: picture alliance / Anadolu / Tayfun Coskun



Foto: picture alliance / abaca / Balkis Press / ABACA

HTS-Anführer Ahmed al-Sharaa ist derzeit de facto der politische Machthaber in Syrien, S. 5.

„Normalerweise werden europäische Demokratien nicht aus Nordamerika angegriffen. Das ist jetzt aber der Fall.“

Hans Dembowski, S. 22

# 22 — Meinung

- 22 Die EU muss Desinformation auf Social Media konsequent unterbinden**  
Hans Dembowski
- 24 Klimabericht legt Fokus auf soziale Gerechtigkeit**  
Roli Mahajan

## 27

## Schwerpunkt

## Frauen leisten Widerstand

- 28 Weltweit setzen sich Frauen gegen Diskriminierung und Machtmissbrauch ein**  
Eva-Maria Verfürth
- 29 Frauen in Indien Zugang zu ihren Rechten verschaffen**  
Flavia Agnes
- 30 Mit Kunst auf den Kampf der afghanischen Frauen aufmerksam machen**  
Shamsia Hassani
- 31 Häusliche Gewalt in Usbekistan bekämpfen**  
Kamola Alieva
- 32 Unterstützung für indigene Frauen in Mexiko**  
Alejandra Ancheita
- 33 Weibliche Genitalverstümmelung besser behandeln**  
Shamsa Araweelo
- 34 „Die Einschränkung der Freiheiten von Frauen geht in der Regel mit einer Einschränkung der Bürgerrechte einher“**  
Interview mit Macarena Sáez
- 38 Die Frauenbewegung in Afrika vereint Menschen über Grenzen hinweg**  
Aya Chebbi
- 42 Wie sich Frauen in Afghanistan gegen ihre Situation wehren**  
Interview mit Selmin Çalışkan
- 45 Warum Männer feministischen Aktivismus unterstützen müssen**  
Stephen Mutie
- 48 Perspektiven für konfliktgeplagte Frauen in Kamerun**  
Glein Neneng
- 51 Bekämpfung geschlechtsspezifischer Gewalt am Arbeitsplatz in Tansania**  
Kizito Makoye

Die Entwicklung von Frauenrechten ist ein Seismograf für freie Gesellschaften. Regierungen, die Frauenrechte einschränken, neigen dazu, auch andere Menschen- und Bürgerrechte zu unterdrücken. Da Autokratien weltweit auf dem Vormarsch sind, ist eine starke Frauenbewegung umso wichtiger. Die meisten Kämpfe sind zwar leise und langwierig, doch Frauen sind nirgends stumm, nicht einmal in Afghanistan, wo die Taliban buchstäblich ihre Stimme verboten haben. Frauen sind vielmehr weltweit eine treibende Kraft für mehr Gerechtigkeit, Demokratie und Freiheit.

**Titelbild:** Mural aus der Serie „Bird with no nation“ der afghanischen Graffiti-Künstlerin Shamsia Hassani.  
[shamsiahassani.net](http://shamsiahassani.net)

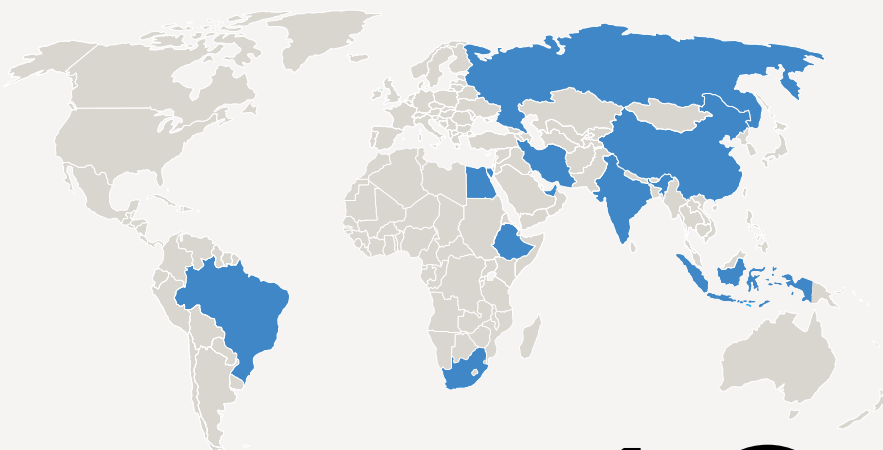


Foto: Shamsia Hassani

Die gute Nachricht

# 81%

Eine Studie der Internationalen Organisation für erneuerbare Energien hat ergeben, dass 81 Prozent des Zubaus an erneuerbaren Energien im Jahr 2023 billiger waren als fossile Alternativen.



10 BRICS+-Mitgliedstaaten gibt es mittlerweile. Seit Anfang Januar zählt auch Indonesien zu dieser Gruppe, die sich als Stimme des sogenannten globalen Südens versteht – und als Gegengewicht zu den westlich geprägten G7. Die weiteren Mitglieder sind Brasilien, Russland, Indien, China, Südafrika, Iran, Ägypten, Äthiopien und die Vereinigten Arabischen Emirate.

**Mit den BRICS+ haben wir uns im vergangenen Juni beschäftigt.**

# 10

**BRICS+-  
Mitglied-  
staaten**

## Internationale Konferenzen im Jahr 2025

**International Funders for Indigenous Peoples (IFIP) Global Conference,**  
Nairobi, 19.–21. Februar

**Finance In Common Summit,**  
Kapstadt, 26.–28. Februar

**World Sustainable Development Summit (WSDS),**  
Neu-Delhi, 5.–7. März

**Sustainable Energy for All Global Forum,**  
Bridgetown, 12.–13. März

**Global Disability Summit,**  
Berlin, 2.–3. April

**Global Climate Action Summit,**  
San Francisco, 20.–22. April

**World Bank Land Conference,**  
Washington, 5.–8. Mai

**World Circular Economy Forum,**  
São Paulo, 13.–16. Mai

**Infra4Dev Conference,**  
Guangzhou, 15.–16. Mai

**Hamburg Sustainability Conference,**  
Hamburg, 2.–3. Juni

**UN Oceans Conference,**  
Nizza, 9.–13. Juni

**Global Sustainable Development Congress,**  
Istanbul, 30. Juni – 3. Juli

**4<sup>th</sup> International Conference on Financing for Development,**  
Sevilla, 30. Juni – 3. Juli

**13<sup>th</sup> International Conference on Sustainable Development (ICSD),**  
Rom, 10.–11. September

**UNGA Climate Week,**  
New York, 21.–28. September

**IUCN World Conservation Congress,**  
Abu Dhabi, 9.–15. Oktober

**World Health Summit,**  
Berlin, 12.–14. Oktober

**World Congress on Agroforestry,**  
Kigali, 20.–24. Oktober

**Second World Summit for Social Development,**  
Doha, 4.–6. November

**United Nations Climate Change Conference (COP30),**  
Belém, 10.–21. November

## ISLAMISTISCHE IDEOLOGIEN

# Fundamental unterschiedliche Fundamentalisten

*Syriens langer Bürgerkrieg hat deutlich gemacht, dass verschiedene islamistische Gruppen eher gegeneinander als miteinander agieren. Dem Machterhalt des Assad-Regimes hat das jahrzehntelang geholfen. Vielen Menschen im Westen ist nicht bewusst, wie kompliziert das, was wir Islamismus nennen, tatsächlich ist. Syrien bietet dafür ein anschauliches Beispiel.*

---

VON HANS DEMBOWSKI

**A**nfang Dezember eroberten Rebellen Damaskus und zwangen den grausamen Machthaber Baschar al-Assad nach Russland zu fliegen. Ob damit auch das Ende des langen Bürgerkriegs eingeleitet wurde, ist noch offen. Es kommt derzeit immer wieder zu Gefechten zwischen kurdischen Milizen und von der Türkei unterstützten Kräften.

Die mächtigste Führungspersonlichkeit scheint aktuell Interimspräsident Ahmed al-Sharaa zu sein. Er ist auch als Abu Mohammad al-Jolani bekannt und der Anführer der sunnitischen Miliz Hayat Tahrir al-Sham (HTS). Sie ist der stärkste Rebellenverband – mit Wurzeln in Al-Qaida und ISIS. Vom weltweiten dschihadistischen Terrorismus hat sie sich aber distanziert.

Al-Sharaa neigt nun zu einer Art syrischem Nationalismus, der die große kulturelle Vielfalt des Landes, die auch andere Religionen als den Islam einschließt, zu akzeptieren scheint. Die HTS hat auch behutsam Verbindungen zur türkischen Regierung geknüpft, was zumindest anfangs schwierig war. Ob die HTS Demokratie will und was für ein politisches System jetzt in Syrien entsteht, sind offene Fragen.

Deutlich wurde im langen Bürgerkrieg jedenfalls, dass verschiedene islamistische Ideologien nicht zusammenpassen. Es gibt historisch drei Hauptströmungen, die alle in Syrien heute relevant sind. Sie neigen eher dazu, sich gegenseitig zu bekämpfen, als zu kooperieren.

Die drei Varianten des islamistischen Fundamentalismus sind:

- die Muslimbruderschaft, die in den 1920er-Jahren in Ägypten als Reaktion auf den britischen Imperialismus entstand,
- der wahhabitische Puritanismus, den Saudi-Arabien und die anderen Golfmonarchien propagieren, und
- schiitischer Extremismus, wie ihn Irans Theokratie fördert.

Keine dieser Ideologien ist in sich völlig kohärent oder über lange Zeit beständig. Es gibt keinen wirklich monolithischen Fundamentalismus. Wie andere politische Ideologien passen sich auch islamistische Ideologien immer wieder an sich verändernde Verhältnisse an.

## MUSLIMBRÜDER

Die Muslimbruderschaft ist vermutlich am modernsten. Sie ähnelt in gewisser Weise dem Hindu-chauvinistischen RSS in Indien, zu dem unter anderem Premierminister Narendra Modi gehört. Beide Organisationen stützten sich anfangs auf gebildete Mittelschichten, denen die Korruption der Kolonialherrschaft so unerträglich schien, dass sie auf die reinigende Kraft des Glaubens setzten. Angehörige der Ärzte-, Apotheker- oder Anwaltschaft sowie anderer privilegiierter Berufe wollten die Fremdherrschaft durch eine gerechtere Ordnung ersetzt sehen. Führungspersonlich-





**HTS-Chef Ahmed al-Sharaa am 8. Dezember in der Umayyaden-Moschee in Damaskus: Noch ist nicht klar, ob er sich als Sektierer oder als pluralistischer Politiker entpuppt.**

keiten sollten dabei von der Religion inspiriert, aber nicht unbedingt Geistliche sein.

Ein großer Unterschied zwischen den Muslimbrüdern und den Hindu-Chauvinisten war die Engstirnigkeit Letzterer. Ihnen war die Ausgrenzung der muslimischen Bevölkerung tendenziell wichtiger als die nationale Unabhängigkeit. Derweil forderten Südasiens muslimische Organisationen einen eigenen Staat, um nicht der hinduistischen Mehrheit Britisch-Indiens ausgeliefert zu werden. Ihre Partei, die Muslimliga, war aber nicht in dem Sinne fundamentalistisch, dass sie zu den Grundsätzen des Koran zurückkehren wollte.

In Ägypten hatte die Muslimbruderschaft politische und soziale Ziele. Sie förderte karitative Initiativen ebenso wie Bildungseinrichtungen. Angesichts harter politischer Repression organisierte sie sich in geheimen Netzwerken.

Ihr Vorbild wurde in anderen arabischen Mittelmeerländern und der Türkei kopiert. Auch dort gehörten die Geheimbünde zur unterdrückten Opposition. Nach dem Ende des ottomanischen Reichs und dem Abzug der Kolonialmächte kamen dort autoritäre Herrscher an die Macht, in deren Augen Religion den säkularen Fortschritt nur bremsen konnte. Für Muslimbrüder bedeutete das oft Inhaftierung.

Ihre geheimen Netzwerke erwiesen sich jedoch als nachhaltig. Recep Tayyip Erdoğan, heute Präsident der Türkei und zuvor ihr Premierminister, gehört zu dieser Tradition. Er agiert zunehmend autoritär, war aber zunächst ein Reformier. Es ließe sich sagen, dass er erst den alten tiefen Staat der Türkei abgerissen hat und nun einen neuen baut. Seine Abkehr von der EU hatte allerdings auch mit Enttäuschungen über den blockierten Beitrittsprozess zu tun.

Ein weiterer wichtiger Muslimbruder war Mohammed Mursi, der als gewählter Präsident nach dem Arabischen Frühling zeitweilig Ägypten regierte. Das Militär stürzte ihn jedoch, und seine islamistische Strömung wird abermals unterdrückt.

Auch der tunesische Politiker Rachid Ghannouchi gehört zur selben Tradition. Wie Mursi gewann er im Arabischen Frühling große Bedeutung. Unter der zunehmend autoritären Herrschaft des aktuellen Präsidenten Kais Saied wurde er aber wegen Korruption angeklagt und 2024 zu Gefängnishaft verurteilt. Seine Partei Ennahda hatte sich jedoch so weit entwickelt, dass sie in Anlehnung an die europäische Christdemokratie den Begriff Muslimdemokratie verwendete.

Viele Menschen in Europa werden das befremdlich finden, weil sie Islam und Demokratie für unvereinbar halten. Ghannouchis Wortwahl war aber plausibler, als ihnen klar sein wird. Seine Partei ähnelte christdemokratischen Parteien in Europa nach dem Zweiten Weltkrieg tatsächlich in verschiedenen Hinsichten. Auch Letztere stützten sich auf Angehörige gebildeter Mittelschichten, die sich angesichts der Gräueltaten von Krieg und Naziherrschaft auf katholische Werte besannen. Ihre Kirche bleibt zwar bis heute hierarchisch ohne demokratische Verantwortung, aber dennoch wurden christdemokratische Parteien zu Säulen westeuropäischer Demokratien.

## „Muslimbrüder haben in den meisten Ländern mehr Gewalt erlitten als ausgeübt.“

Wahr ist derweil auch, dass die Ideologie der Muslimbruderschaft nicht automatisch zu Pluralismus führt. Ein Gegenbeispiel bietet die terroristische Hamas in Palästina, deren Militanz allerdings auch nicht typisch ist. Muslimbrüdern wurde vielfach Terrorismus vorgeworfen, sie haben aber in den meisten Ländern mehr Gewalt erlitten als ausgeübt.

In Syrien beispielsweise starben mindestens 10000 Menschen, als Hafis al-Assad, der Vater und Vorgänger von Baschar al-Assad, in der Stadt Hama die Muslimbruderschaft auslöschen ließ. Anderen Schätzungen zufolge gab es sogar 40000 Todesopfer. Heute sind in Syrien die Milizen, welche die Türkei unterstützt, tendenziell in der Muslimbruderschaft verankert.

### WAHHABISMUS

Der Wahhabismus hat eine völlig andere Geschichte. Elitäre Clans nutzten diese puritanische Theologie, um ab-

## AUS ALLER WELT

solutistische Königreiche auf der Arabischen Halbinsel zu schaffen. Um der Geringschätzung des Westens, aber auch arabischer Metropolen wie Kairo, Damaskus oder Tunis etwas entgegenzusetzen, betonte besonders das saudische Königshaus seine Rolle als Hüter des Glaubens und seiner heiligen Stätten.

Die Bedeutung der Golfmonarchien wuchs selbstverständlich, als Ölexporte sie reich machten. Sie nutzten einen Teil des Geldes für wahhabitische Missionierung in vom Islam geprägten Entwicklungsländern. Mit der Finanzierung von Moscheen und Koranschulen gewannen sie großen Einfluss südlich der Sahara ebenso wie in Süd- und Südostasien. Wahhabitische Missionstätigkeit drängte dort den traditionell toleranten Sufi-Islam oft in die Defensive.

Obwohl sie mit den USA und westlichen Ländern verbündet sind, haben die Golfmonarchien kein Interesse an Demokratie. Trotz ihres Despotismus gelang es ihnen aber nicht, alle wahhabitischen Strömungen im Griff zu behalten, so dass auch Terrororganisationen wie Al-Qaida und ISIS entstanden.

In Afghanistan profitierten die Taliban von wahhabitischer Unterstützung. Sie sind vielleicht das deutlichste Beispiel dafür, wie destruktiv diese Ideologie sein kann. Nach dem Einmarsch der sowjetischen Roten Armee 1980 in Afghanistan begann die wahhabitische Missionierung in pakistanischen Flüchtlingslagern. Dort entstanden die Taliban, die dann auch von den USA ermutigt wurden, heimzukehren und gegen die Besatzung zu kämpfen.

In den späten 1990ern ergriffen die Taliban in Afghanistan tatsächlich die Macht. Sie boten dann Osama bin Ladens

**Tief in der Muslimbruderschaft verwurzelt: der ägyptische Präsident Mohammed Mursi 2012 zu Besuch bei Premierminister Recep Tayyip Erdoğan in der Türkei.**



Foto: picture alliance / dpa / Egyptian Presidency / Handout



Foto: picture alliance / Bildagentur-online / U.I.G.

**Osama bin Laden war ein vom Wahhabismus inspirierter Gewalttäter.**

Terrororganisation eine Operationsbasis. Die Anschläge auf New York und Washington am 11. September 2001 waren blutige Spätfolgen der US-Unterstützung für die Taliban.

Wahhabiten und Muslimbrüder lassen sich leicht unterscheiden. Erstere kleiden sich traditionell, Letztere typischerweise westlich. Bündnisse zwischen ihnen sind selten, denn Muslimbrüder akzeptieren den Führungsanspruch der Saudis nicht und haben auch kein Interesse an monarchischer Herrschaft.

Entsprechend lehnen die Saudis die Muslimbrüder ab. In Ägypten stützt sich Präsident Fattah el-Sisi auf saudisch-wahhabitische Unterstützung, seit er 2013 Mursi in einem Militärputsch stürzte. Mehrere 100 Mursi-Anhänger\*innen verloren beim brutalen Raqqa-Massaker ihr Leben. Erdoğan bezieht sich immer wieder auf dieses fürchterliche Ereignis, womit er auch klarmacht, zu welcher islamistischen Strömung er selbst gehört. Innerhalb der NATO ist er vermutlich der Spitzenpolitiker, der Saudi-Arabien am stärksten misstraut.

Als ISIS vor rund einem Jahrzehnt weite Teile Syriens kontrollierte, war der wahhabitische Dschihadismus dort besonders stark. In internationaler Kooperation wurden die Terroristen dezimiert, jedoch nicht völlig ausgeschaltet. Die HTS gehörte ursprünglich zu diesem Lager, hat sich aber längst davon distanziert. Das zeigt, dass sich auch sehr radikale Einstellungen im Lauf der Zeit ändern.

## SCHIITISCHE THEOKRATIE

Der schiitische Fundamentalismus wurde 1979 weltpolitisch relevant, als Massenproteste das Schah-Regime in Iran beendeten. Ayatollah Khomeini kehrte aus seinem Exil in Paris zurück. Dort gelang es ihm, ein theokratisches



**Der schiitische Geistliche Ayatollah Khomeini triumphierte 1979 in der iranischen Revolution.**

Regime zu etablieren, das bis heute das Land regiert. Es ist jedoch nicht monolithisch und hat mehrfach Strategien gewechselt. Iran hat einen gewählten Präsidenten, der allerdings die dominierende Rolle des obersten religiösen Führers akzeptieren muss.

Der Konflikt zwischen Schiit\*innen und Sunnit\*innen entstand früh. Der Islam spaltete sich schon bald, nachdem der Prophet Mohammed den Koran niedergeschrieben hatte. Die neue Religion hatte die arabischen Stämme vereint und ihnen ermöglicht, ein riesiges Reich vom Persischen Golf bis zur Atlantikküste zu erobern. Dennoch kam es bald zum blutigen Schisma.

Anders als Sunnit\*innen haben Schiit\*innen einen klar definierten Klerus mit fester Hierarchie. Wo heute Iran liegt, war jahrhundertlang das Kerngebiet des schiitischen Safawiden-Reichs. Zu dessen Nachbarn gehörten das sunnitische Osmanische Reich im Westen und das ebenfalls sunnitische Mogulreich im Osten. Der schiitische Islam prägt die Kultur Irans, was das heutige Regime geschickt ausnutzt.

In den vergangenen Jahrzehnten hat Teheran zudem schiitische Milizen in der Region gefördert. Die wichtigste davon ist die libanesische Hisbollah. In Syrien konnte sich Assad lange auf Unterstützung von ihr und des Irans stützen. Dass sein Regime kollabierte, lag auch daran, dass Israels Kriegsführung Hisbollah und Iran erheblich geschwächt hat. Assad hatte am Schluss keine belastbaren Verbündeten in den Nachbarländern mehr. Relevant war immer auch, dass Assad Alawit ist, also zu einer Glaubensgemeinschaft mit schiitischem Hintergrund gehört. Furcht

vor sunnitischer Rache war ein Grund, weshalb der Diktator die Opposition so brutal unterdrückte.

Das Regime in Teheran pflegt antizionistische Rhetorik. Ob es wirklich Krieg mit Israel will, ist allerdings weniger klar, als dass ihm diese Haltung hilft, sunnitische Machthaber in der arabischen Welt zu diskreditieren. Die schiitischen Fundamentalist\*innen werfen ihnen vor, das panislamische Anliegen Palästinas verraten zu haben.

## KAUM ÜBERBRÜCKBARE GRÄBEN

In diesem komplizierten Szenario war die Hamas bislang die einzige sunnitisch-islamistische Organisation, die eng mit Iran kooperierte. Manche bezeichnen sie sogar als Instrument des Iran. Dagegen spricht, dass die Terroranschläge auf Israel am 7. Oktober 2023 offensichtlich ohne Zustimmung Teherans verübt wurden. Vermutlich hoffte die Hamas-Spitze, sie werde einen regionalen Flächenbrand auslösen. Iran hat sich dagegen erkennbar bemüht, ihn zu verhindern.

Die weiten Gräben zwischen den drei verschiedenen islamistischen Traditionen lassen sich kaum überbrücken. Ob Syrien Frieden findet, hängt unter anderem davon ab, ob die HTS als aktuell stärkste Kraft eine von Diversität geprägte Gesellschaft vereinigen kann. Wechselseitige Animositäten sind stark, und sie bestehen nicht nur zwischen islamischen Glaubensrichtungen, sondern auch gegenüber anderen Religionen.

Bislang war Katar das Zentrum von Interaktionen zwischen den drei islamistischen Traditionen. Ein Grund ist, dass die Al-Thani-Monarchie Katars mit Iran kooperieren muss, um gemeinsame Gasfelder im Persischen Golf zu nutzen. Katar folgt dem saudischen Vorbild bedingungsloser Gegnerschaft zu Iran nicht.

Wichtig ist aber auch, dass die Al-Thanis selbst eine Rolle auf der Weltbühne beanspruchen. Entsprechend ist es stimmig, dass sie Kontakte zu Muslimbrüdern suchen und sogar Hamas-Spitzenleuten Exil boten. Katars Fernsehsender Al-Dschasira soll auch nicht nur Wahhabit\*innen erreichen, sondern strebt weltweite Resonanz an.



**HANS DEMBOWSKI**  
ist ehemaliger Chef-  
redakteur von E+Z.

[euz.editor@dandc.eu](mailto:euz.editor@dandc.eu)



STUDIEREN IM AUSLAND

# Internationale Abschlüsse, nationale Entwicklung

*In einer immer vernetzteren Welt spielt Hochschulbildung eine wichtige Rolle für sowohl die individuelle als auch die gesellschaftliche Zukunft. In Ländern wie Uganda macht es einen großen Unterschied, ob jemand einen ausländischen Hochschulabschluss hat oder nicht.*

---

VON RONALD SSEGUJJA SSEKANDI

Uganda hat Anstrengungen unternommen, um sowohl den Umfang als auch die Qualität des Bildungsangebots zu verbessern. Das Land hat die allgemeine Grund- und Sekundarschulbildung erweitert und viel investiert – in Infrastruktur, höhere Lehrergehälter, bessere Forschung und Lehrplanentwicklung. Trotzdem bleiben viele Herausforderungen. Öffentliche Schulen und Universitäten sind oft schlecht verwaltet und können nicht die Qualität der Ausbildung bieten, die die Lernenden brauchen. Auch die Umstellung von den immer noch auf der kolonialen Bildung basierenden Lehrplänen auf moderne Lehrpläne, die den Bedürfnissen und Themen des heutigen Uganda entsprechen, verläuft schleppend – und so schafft es das Bildungssystem nicht, die qualifizierten Arbeitskräfte auszubilden, die das Land für seine Entwicklung braucht. Viele Eltern und Lernende suchen daher nach besseren Bildungsmöglichkeiten außerhalb Ugandas. Universitäten in Ländern wie den USA, Großbritannien und Deutschland sind in Uganda für ihre akademische Exzellenz, Spitzenforschung und hochmodernen Ein-

richtungen berühmt. Wer dort studiert, profitiert von einer hochwertigen Ausbildung und innovativen Lehrmethoden, die es zu Hause nicht gibt.

Auch lernen Studierende durch ein Auslandsstudium vielfältige akademische Perspektiven kennen. Viele Einrichtungen betreiben fortschrittliche Forschung mit oft sehr unterschiedlichen Studierenden und Lehrenden. Der Kontakt mit verschiedenen Bildungssystemen kann kritisches Denken, Anpassungsfähigkeit und Verständnis für globale Fragen fördern. Als ich 2020 an die Ruhr-Universität Bochum kam, um einen Master in Development Management zu machen, konnte ich erleben, wie sehr sich die Lehrinstitutionen in Deutschland und Uganda voneinander unterscheiden.

## **PERSÖNLICHES WACHSTUM UND ENTWICKLUNG**

In einem fremden Land zu leben und zu studieren erfordert Selbstständigkeit und Eigenverantwortung. Als Student in Deutschland musste ich mich anpassen und lernen, meine

Finanzen zu verwalten, mich an neuen Orten zurechtzufinden und meinen Alltag eigenständig zu regeln. Dadurch bin ich belastbarer geworden und kann Probleme besser lösen – für mein Privat- und Berufsleben ist das unschätzbare wertvoll. Ein Auslandsstudium ist auch eine einzigartige Chance für kulturellen Austausch. Ich war Teil einer Gruppe von über 20 Studierenden von allen Kontinenten. Zu meiner Zeit in Deutschland waren wegen der Corona-Pandemie soziale Distanzierung und Online-Lernen nötig. Dennoch fanden wir Wege, miteinander in Kontakt zu treten, uns gegenseitig zu unterstützen und Bindungen aufzubauen. Durch einen Auslandsaufenthalt lernt man, mit Menschen unterschiedlicher Herkunft umzugehen, und versteht und achtet andere Kulturen mehr. Die eigene Weltsicht wird erweitert und die Fähigkeit, in einem multikulturellen Umfeld zu arbeiten, verbessert – was auf dem globalisierten Arbeitsmarkt immer wichtiger wird.

„Durch einen Auslandsaufenthalt lernt man, mit Menschen unterschiedlicher Herkunft umzugehen, und versteht und achtet andere Kulturen mehr.“

Unser Autor und eine Freundin bei ihrer Abschlussfeier an der Ruhr-Universität Bochum.



„Wer im Ausland studiert hat, kann wertvolle Kenntnisse, Fähigkeiten und innovative Ideen in die Heimat zurückbringen. Dieser Wissenstransfer hilft bei der Bewältigung lokaler Herausforderungen und unterstützt so die nationale Entwicklung.“

## BERUFLICHE VORTEILE

Ein internationaler Abschluss kann viele Karrierechancen öffnen, die es mit einem lokalen Abschluss nicht gäbe. Arbeitgeber\*innen sehen eine internationale Ausbildung oft als Beleg für Anpassungsfähigkeit, Entschlossenheit und die Fähigkeit von Bewerber\*innen, sich in unterschiedlichen Umgebungen zurechtzufinden. Auch haben viele ausländische Universitäten enge Kontakte zu führenden Unternehmen und bieten Karrieredienste, Praktika und Vernetzungsmöglichkeiten, die die Beschäftigungsfähigkeit deutlich verbessern können. Nach meinem Studium in Bochum kehrte ich nach Uganda zurück. Viele meiner Kommiliton\*innen aber nahmen eine Anstellung in Deutschland an.

Mit meinem deutschen Hochschulabschluss habe ich mehr Gewicht auf dem Arbeitsmarkt. Arbeitgeber\*innen schätzen meinen Bildungshintergrund wegen der Qualität, die einer europäischen Hochschulausbildung zugeschrieben wird. Ein Auslandsstudium ermöglicht auch, ein globales Netzwerk aufzubauen. Das kann für künftige Berufsaussichten sehr wertvoll sein – in Uganda wie international. Freundschaften und berufliche Beziehungen, die man während des Studiums knüpft, entwickeln sich oft zu lebenslangen Netzwerken. Ich habe bis heute Kontakt zu Absolvent\*innen meines Studiengangs.

Wer im Ausland studiert hat, kann wertvolle Kenntnisse, Fähigkeiten und innovative Ideen in die Heimat zurückbringen. Dieser Wissenstransfer hilft bei der Bewältigung lokaler Herausforderungen und unterstützt so die nationale Entwicklung. Absolvent\*innen können neue Technologien, Praktiken und Ansätze einführen, die den Fortschritt in verschiedenen Bereichen vorantreiben, vom Gesundheits- über das Bildungswesen bis hin zu Wirtschaft und Technologie.

## HERAUSFORDERUNGEN

Ein ausländischer Hochschulabschluss ist wertvoll, aber nicht leicht zu erlangen. Die größte Hürde sind die Kosten: Studiengebühren, Lebenshaltungs- und Reisekosten sind herausfordernd für diejenigen, die einen Abschluss im Aus-

land anstreben. Viele Familien in Uganda leben in Armut. Sie nehmen oft hohe Kredite auf oder sind auf Spenden angewiesen, damit ihre Kinder im Ausland studieren können. Ohne diese Strategien wären nur die politische Elite und die Reichen in Uganda in der Lage, ihre Kinder auf ausländische Universitäten zu schicken.

Ich wurde vom Deutschen Akademischen Austauschdienst (DAAD) gefördert und konnte somit am Institut für Entwicklungsforschung und Entwicklungspolitik (IEE) der Ruhr-Universität Bochum studieren. Studierende sollten sich über Stipendien, Förderungen und Hilfsprogramme informieren. Aber auch dafür braucht man Zugang zu Informationen, Unterstützung und wichtigen Netzwerken.

Es kann darüber hinaus schwierig sein, sich an ein neues kulturelles und akademisches Umfeld anzupassen. Studierende können mit Sprachbarrieren, Heimweh und Kulturunterschieden konfrontiert werden, die akademische Leistungen und Wohlbefinden beeinträchtigen. Universitäten im Ausland bieten oft Unterstützung über Beratungsstellen und Büros für internationale Studierende an, um ihnen zu helfen, sich zu orientieren und an die neue Umgebung anzupassen. Auch ich kann nicht leugnen, dass das Leben in Bochum besonders während der Pandemie für mich hart war. Aber das war nur ein kleines Opfer im Vergleich zu den Vorteilen, die der ausländische Abschluss mit sich bringt.



**RONALD SSEGUJJA SSEKANDI**

ist ein Autor aus Uganda und bearbeitet die E+Z-Rubrik Heutzutage.

[sekandiron@gmail.com](mailto:sekandiron@gmail.com)





Würmer gedeihen in humusreichen Böden.

## ÖKOSYSTEME

# Böden mehrfach nutzen

VON SUSANNE NEUBERT

**L**andflächen dienen üblicherweise fest definierten Zwecken. Wichtig sind Ernährungssicherung, Klimaschutz und Erhalt der Artenvielfalt. Im Zuge des wachsenden Flächenbedarfs nimmt die Konkurrenz zwischen diesen Verwendungsarten zu.

Der Wissenschaftliche Beirat der Bundesregierung Globale Umweltveränderung (WBGU) spricht deshalb von einem „Trilemma der Landnutzung“. Allerdings steigt der Gesamtnutzen einer Fläche, wenn sie gleichzeitig mehreren Zielen dient. Beispiele dafür sind Windanlagen über Waldflächen oder Landwirtschaft unter hoch gebauten Photovoltaikanlagen. Der WBGU empfiehlt solche „Mehrgewinnstrategien“.

Ein wichtiges, aber wenig sichtbares Beispiel ist die Anreicherung von Humus in landwirtschaftlichen Böden. Humus besteht aus Kohlenstoffketten, die durch den biologischen Abbau von Pflanzenresten entstehen und Jahrzehnte bestehen bleiben können, wenn nicht gepflügt wird. So wer-

den große CO<sub>2</sub>-Mengen gespeichert. Zudem haben solche Böden viele Mikroorganismen, sodass sie auch dem Artenschutz dienen. Weil sie nur langsam austrocknen und ertragreicher sind als die heute üblichen stark mineralisierten Böden, sind sie auch für die Agrarproduktion gut.

Es gibt zahlreiche Mehrgewinnstrategien, die Nutzungen verbinden. Beispiele sind Reisanbau mit kombinierter Fischzucht und stickstofffixierenden Algen (Azolla) oder auch die Kombination von Fischzucht mit Gemüseanbau (Aquaponik). Zu den vielen Möglichkeiten gehören auch Hecken an Ackerrändern, weil sie Winderosion reduzieren und zugleich schädlingsfressenden Tieren Lebensraum bieten. Typischerweise ist der Gebrauch von Pestiziden auf solchen Mehrnutzungsflächen kontraproduktiv.

## **BETRIEBSWIRTSCHAFTLICHER VERSUS VOLKSWIRTSCHAFTLICHER ERTRAG**

Mehrgewinnstrategien vervielfachen den Nutzen einer Fläche, aber nicht unbedingt den betriebswirtschaftlichen

Ertrag. Bauernhöfe werden beispielsweise für Bodenorganismen oder die Prävention von Dürreschäden nicht bezahlt. Vorsorgemaßnahmen zahlen sich zwar langfristig aus, aber im Einzelfall kann das buchhalterisch oft nicht nachgewiesen werden. Der volkswirtschaftliche Nutzen von Mehrgewinnstrategien ist jedoch unstrittig, denn sie lohnen sich für die Gesellschaft insgesamt.

Es ist deshalb gerechtfertigt, Agrarsubventionen künftig an Mehrgewinnstrategien und ökologische Intensivierung zu knüpfen. Statt ihrer bisherigen Agrarpolitik, die Ackerflächen subventioniert, sollte die EU eine Ökosystempolitik betreiben, die diversifizierte Flächennutzungen fördert.

Eine erfolgreiche Realisierung von Mehrgewinnstrategien erfordert jedoch auch mehr Wissen und ist arbeitsintensiver als konventioneller Landbau. Künstliche Intelligenz (KI) könnte bei der Informationsverarbeitung nützlich sein, wenn sie Synergien erkennt und optimiert. Intelligente Technisierung von Prozessen auf den jeweiligen Flächen könnte derweil die Arbeitsproduktivität steigern.

Aber nicht nur landwirtschaftliche Betriebe im hochmechanisierten Landbau können von Mehrgewinnstrategien profitieren. Auch Subsistenzlandwirt\*innen in Ländern mit niedrigen Einkommen können solche Strategien gewinnbringend einsetzen. In feuchten Regionen lohnen sich Reis-Fisch-Azolla-Felder auch finanziell. Conservation Agriculture ist in aller Munde, insbesondere in der Sudanzone Afrikas. Im trockenen Sahel dagegen können Agro-Silvo-Pastorale Systeme sowohl für kleinbäuerliche Landwirt\*innen als auch für Viehhalter\*innen sehr interessant sein.

#### Link

WGBU, 2020: Landwende im Anthropozän.

[wbgu.de/de/publikationen/publikation/landwende](http://wbgu.de/de/publikationen/publikation/landwende)



#### SUSANNE NEUBERT

ist ehemalige Direktorin des Zentrums für ländliche Entwicklung der Humboldt-Universität in Berlin.

[susanne.neubert@agrar.hu-berlin.de](mailto:susanne.neubert@agrar.hu-berlin.de)

# Abonnieren Sie den E+Z-Newsletter!

Unser 14-tägiger Newsletter bringt Neuigkeiten, Analysen, vernachlässigte Stories und wichtige Termine der globalen entwicklungspolitischen Community direkt in Ihr Postfach. Abonnieren Sie in wenigen Schritten die [deutsche Version](#) oder die [englische](#).



## KULTURPFLANZEN

# Wichtig, aber vernachlässigt

*Traditionelle Nutzpflanzen sind oft nährstoffreich und resilient, weil sie an örtliche Ökosysteme gut angepasst sind. Die Hohertragslandwirtschaft und die Ernährungsindustrie stützen sich aber nur auf eine Handvoll weltweit kultivierter Sorten. Diese Einseitigkeit ist umweltschädlich und beeinträchtigt die Ernährungssicherheit.*

---

VON HILDEGARD LINGNAU UND STEFAN SCHMITZ

**W**eizen, Mais und Reis dominieren die Ernährung weltweit. Sie decken fast zwei Drittel des Kalorienbedarfs der Menschheit. Mehr als die Hälfte der gesamten Ackerfläche dient ihrem Anbau. Diese erstaunliche Unausgewogenheit hat miteinander verwandte Gründe. Dazu gehören die Industrialisierung von Agrarwirtschaft und die Verarbeitung sowie die selektive Prioritätensetzung in Agrarforschung und Züchtungsprogrammen.

Dieser Konzentrationsprozess hatte einige Vorteile, aber auch viele Nachteile. Einerseits hat die Fokussierung auf wenige Massenprodukte in den vergangenen 75 Jahren die Bereitstellung von riesigen Mengen an Grundnahrungsmitteln zu geringen Kosten ermöglicht. Andererseits gingen – und gehen – die Ertragszuwächse bei Weizen, Mais und Reis mit erheblichen ökologischen Problemen einher.

Laut einer FAO-Schätzung von 1996 sind im Laufe des 20. Jahrhunderts rund drei Viertel aller Kulturpflanzenarten von den Feldern der Welt verschwunden. Reste der ehemals riesigen Vielfalt finden sich nur noch in geografischen und ökonomischen Nischen. Das gilt besonders für die Subsistenzlandwirtschaft abgelegener Gegenden in Ländern mit niedrigen und mittleren Einkommen.

Zunächst konzentrierte sich die öffentliche Agrarforschung auf eine kleine Zahl von Nutzpflanzen. Später gingen auch private Forschung und professionelle Züchtung dazu über. Daran passten sich Landwirtschaft, aber auch Konsum-

verhalten an. Die Schere zwischen Ertrag und Qualität „beforschter“ und professionell gezüchteter Pflanzen und „vernachlässigter“ Pflanzen ging immer weiter auf. Letztlich wurden „neglected and under-utilised species“ (NUS) kommerziell uninteressant.

Diese Entwicklung ist bedenklich, denn sie blockiert Entwicklungschancen. Zudem schwächt jede Reduzierung der biologischen Vielfalt Resilienz von Ökosystemen. Aus der Konzentration auf wenige Kulturpflanzen folgen ökologische wie ökonomische Risiken.

Ökologisch gefährlich ist, dass sich immer wieder Pflanzenkrankheiten und Schädlinge massenhaft ausbreiten. Das macht hohen Pestizideinsatz nötig, der aber die Artenvielfalt weiter reduziert. Auch der hohe Dünger- und Wasserbedarf der Hohertragsorten ist nicht nachhaltig. Ökonomisch besonders bedrohlich sind Störungen oder gar Unterbrechung von Lieferketten. Die Coronapandemie oder der Ausbruch des Ukrainekriegs haben gezeigt, wie schnell derlei auf Verfügbarkeit und Preise in benachteiligten Weltgegenden durchschlägt.

## DREI GRUPPEN VON KULTURPFLANZEN

Die tausenden essbaren Kulturpflanzenarten lassen sich grob in drei Gruppen einteilen. Es gibt gut erforschte und global nachgefragte Arten (wie etwa Weizen, Mais und Reis, aber auch Kartoffel, Apfel oder Ölsaaten wie Sonnenblume oder Palmnuss). Eine zweite Gruppe ist nur sporadisch erforscht und meist nur in bestimmten Weltgegenden verbreitet (Sorghum, Hirse, Süßkartoffel oder Okra). Schließlich



gibt es die dritte Gruppe, deren Namen nur örtlich und wenigen Fachleuten bekannt sind.

Die Vernachlässigung der dritten Gruppe gefährdet heute die Ernährungssicherheit. Besonders gravierend ist, dass die Politik in der Vergangenheit auf Hungerbekämpfung nur im verengten Sinne der Versorgung mit Kalorien abzielte. Protein- und mikronährstoffreiche Kulturpflanzen wurden vernachlässigt, obwohl sie für die ausgewogene Ernährung großer Bevölkerungsschichten wichtig sind. Für etwa 2 Milliarden Menschen weltweit sind diese heute kaum noch erschwinglich.

Aus mehreren Gründen ist es sinnvoll, bislang vernachlässigte Kulturpflanzen stärker zu fördern. Das würde der Bekämpfung von Armut (SDG1) und Hunger (SDG2) dienen. Diese Sorten sind nämlich häufig robuste, an armutsgeplagte Regionen lokal angepasste Arten, sodass Anbau und Nutzung oft kostengünstig sind. Diese wertvollen Nahrungsquellen gedeihen auch unter extremen Bedingungen. Zudem bedeuten diese Sorten Schutz vor Mangelernährung. Sie enthalten nämlich oft wichtige Nährstoffe wie Proteine, Vitamine, Mineralien und Antioxidantien, aber auch Mikronährstoffe wie Eisen, Zink oder Vitamin A. Das ist für Bevölkerungsgruppen wie Kinder, Frauen und Alte

„Politik muss so gestaltet werden, dass sie sinnvoll Anreize schafft. Die Entwicklungspolitik spielt dabei eine zentrale Rolle.“

wichtig. Traditionelle Nutzpflanzen benötigen oft relativ wenig Wasser oder Dünger, erfordern also wenig Input. Das liegt daran, dass sie hervorragend an die Ökosysteme angepasst sind, in denen bäuerliche Gemeinschaften sie seit Jahrhunderten anbauen.

Klimapolitisch ist das sowohl vor Ort als auch global wichtig. Arme bäuerliche Familien, die hauptsächlich von Subsistenzlandwirtschaft leben, sind besser vor den Folgen von Extremwettern geschützt, wenn sie resiliente heimische Kulturpflanzen anbauen. Der Verkauf auf lokalen Märkten bietet ihnen obendrein eine Einkommensquelle.

**Teffernte in Äthiopien 2023: Die vernachlässigte Nutzpflanze ist dort ein Grundnahrungsmittel.**

Foto: picture-alliance/Bildagentur-online/Sunny Celeste



Global verursacht das dominante Agrar- und Ernährungssystem mit seinem hohen Input- und Energiebedarf rund ein Drittel der anthropogenen Treibhausgasemissionen weltweit. Dabei verschärft die globale Erhitzung ständig die Probleme des „einfältigen“ Agrar- und Ernährungssystems. In Ostindien etwa sinkt die wirtschaftliche Attraktivität von Hohertragsreis. Trockenheit und hohe Temperaturen machen den Maisanbau in weiten Teilen Afrikas und Lateinamerikas zunehmend schwierig.

Sorghum und Hirse wären widerstandsfähigere Alternativen und haben obendrein eine kürzere Wachstumszeit. In einigen Regionen werden Höfe bereits ermutigt, auf diese Getreidearten umzusteigen. Wären sie besser erforscht und professionell systematischer gezüchtet, wäre der Umstieg leichter.

In Wissenschaft und Politik deutet sich in jüngster Zeit eine Akzentverschiebung an. Beispielsweise haben sich 2024 die Entwicklungsminister\*innen der G7 gemeinsam für den Aufbau von „climate-resilient, sustainable food systems“ ausgesprochen und agrarische Biodiversität dafür als Grundlage benannt. Sie wiesen auch auf die Bedeutung der Konservierung pflanzengenetischer Ressourcen in Saatgutbanken hin.

Für eine wirksame Trendwende sind Veränderungen auf drei Ebenen nötig. Es geht um das Angebot von Saatgut, die Nachfrage danach und die politische Rahmensetzung. Die Angebotsseite prägen Forschung, Züchtung und Pflanzenvermehrung in formellen, aber auch informellen Saatgutssystemen. Relevant sind multilaterale, staatliche und private Akteure. Sie alle sollten sich vernachlässigten Kulturpflanzen zuwenden.

Eine wichtige Gelegenheit dazu bietet die Entwicklung des neuen Portfolios der Consultative Group on International Agricultural Research (CGIAR), zu der beispielsweise das International Rice Research Institute in Manila oder das International Potato Center in Lima gehören. Der Einfluss der CGIAR darf nicht überbewertet werden, sie hat aber viel zur Herausbildung des aktuellen Welternährungssystems beigetragen. Auf der Nachfrageseite kommt die Landwirtschaft ins Spiel, die Saatgut nachfragt, sowie die Lebensmittelindustrie, welche agrarische Produkte verarbeitet und vermarktet. Selbstverständlich sind auch die Kaufentscheidungen von Verbraucher\*innen wichtig, denn beliebte Waren werden verstärkt produziert.

## AUFGABEN FÜR DIE ENTWICKLUNGSPOLITIK

Politik muss so gestaltet werden, dass sie sinnvolle Anreize schafft, anstatt Hürden für den nötigen Wandel aufzustellen. Die Entwicklungspolitik spielt dabei eine zentrale Rolle,

denn sie gehört zu den wichtigen Finanzierern der CGIAR. Sie kann den Wandel durch gezielte Mittelallokation vorantreiben. Dafür sollte sie:

- Forschungs- und Züchtungsprogramme für vernachlässigte und vergessene Kulturpflanzen fördern,
- Saatgutbanken unterstützen, damit sie solche Kulturpflanzen bewahren und allgemein zugänglich halten können,
- sich für die systematische Einbindung von nationalen Agrarforschungssystemen aus Ländern mit niedrigen und mittleren Einkommen in internationale Kontexte einsetzen,
- obendrein Bäuerinnen und Bauern sowie deren Organisationen, welche die traditionellen Sorten und ihre Vorteile oft am besten verstehen, einbeziehen,
- Investitionsanreize für die Agrar- und Lebensmittelindustrie schaffen, um beispielsweise Geschäftsrisiken abzufedern,
- gezielte Trainingsprogramme für Beratungsdienste (extension / rural advisory services) anbieten,
- „lessons learned“ aus erfolgreichen Beispielen wiederentdeckter Pflanzen wie Dinkel, Quinoa und Moringa erstellen und darauf aufbauend
- die Entwicklung lokaler, regionaler und globaler Wertschöpfungsketten für solche Pflanzen fördern.

Wie immer in der Entwicklungspolitik hängt Erfolg von guter Kooperation aller Beteiligten auf Augenhöhe ab. Letztlich geht es darum, die Chancen benachteiligter Menschen so zu verbessern, dass sie ihrem Schicksal nicht hilflos ausgeliefert sind, sondern es selbst in die Hände nehmen können.



### HILDEGARD LINGNAU

ist Exekutivsekretärin des Global Forum on Agricultural Research and Innovation (GFAiR), das bei der Consultative Group on International Agricultural Research (CGIAR) in Montpellier angesiedelt ist.

[h.lingnau@cgiar.org](mailto:h.lingnau@cgiar.org)



### STEFAN SCHMITZ

ist Exekutivdirektor von Crop Trust, der internationalen Stiftung zur Bewahrung von Nutzpflanzenvielfalt.

[stefan.schmitz@croptrust.org](mailto:stefan.schmitz@croptrust.org)

KOLONIALISMUS ÜBERWINDEN

# Kooperation statt Hilfe

*Wie kann faire internationale Zusammenarbeit aussehen, die nicht koloniale Muster fortschreibt? Mit dieser Frage beschäftigten sich Teilnehmende einer BMZ-Veranstaltung in Berlin. Viele fordern ein Umdenken für bessere Partnerschaft.*

VON JÖRG DÖBEREINER

Von November 1884 bis Februar 1885 legten die europäischen Kolonialmächte auf der sogenannten Berliner Konferenz den Grundstein dafür, Afrika unter sich aufzuteilen – ohne Rücksicht auf die Interessen der Menschen, die in den verschiedenen Gebieten lebten. Es folgten Unterdrückung und Ausbeutung. Heute, 140 Jahre später, zeigen sich die negativen Auswir-

kungen des Kolonialismus weiterhin, wie im Schwerpunkt unserer Digitalen Monatsausgabe 2024/11 nachzulesen ist.

Koloniale Muster leben auch in internationalen Beziehungen fort. Nicht nur wegen der fortwährenden wirtschaftlichen Abhängigkeiten von Ländern mit niedrigen Einkommen, sondern auch, weil manche Formen von

**Diskussionspanel der BMZ-Veranstaltung Rethinking Development Policy: How to confront coloniality.**





„Entwicklungszusammenarbeit“ mehr den Interessen der Geber dienen als den Menschen in Empfängerländern.

„Es gibt eine nicht geringe Anzahl von Gebern, die oft koloniale Hierarchien widerspiegeln, während die Empfänger mit den Narben von Abhängigkeit und eingeschränkter Handlungsfähigkeit zu kämpfen haben“, sagt Martin Kimani. Er war ständiger Vertreter Kenias bei den Vereinten Nationen und ist heute geschäftsführender Direktor des Center on International Cooperation (CIC) der New York University. Dahinter steckt laut Kimani die unausgesprochene Annahme, dass der globale Norden über die Lösungen verfüge, während der Süden ein passiver Empfänger von Wissen, Kapital und Expertise bleibe. Deshalb verstärke Entwicklung oft Abhängigkeit, anstatt Eigenständigkeit zu fördern.

Kimani sieht verschiedene Anklänge an „eine koloniale Logik, die Kontrolle über Zusammenarbeit stellt“, darunter:

- Hilfen, die von der Einhaltung ausländischer Prioritäten abhängen,
- technische Unterstützung losgelöst von den lokalen Gegebenheiten und
- eine von ausländischen Expert\*innen gestaltete Politik.

### **RETHINKING DEVELOPMENT POLICY: HOW TO CONFRONT COLONIALITY**

Martin Kimani äußerte sich im Dezember auf einer Konferenz des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) mit dem Titel „Rethinking Development Policy: How to confront coloniality“. Dort diskutierten Vertreter\*innen aus Zivilgesellschaft, Wissenschaft, Politik und Wirtschaft darüber, wie gerechte entwicklungspolitische Zusammenarbeit aussehen kann. Es war die erste öffentliche Veranstaltung des BMZ, die sich auf höchster Ebene mit kolonialen Kontinuitäten in der internationalen Zusammenarbeit auseinandersetzte. Sie fand in Berlin statt und wurde live online gestreamt.

Auf die Berliner Konferenz von 1884/85 nahmen die Teilnehmenden explizit Bezug. Entwicklungsministerin Svenja Schulze bezeichnete sie als „abscheulichen Schlüsselmoment des Kolonialismus“ und „Ausdruck eines Überlegenheitsgefühls, das uns leider auch heute noch, 140 Jahre später, begegnet“. Deutschland habe sich bis jetzt nicht angemessen mit der eigenen Verantwortung auseinandergesetzt, ein Anfang sei jedoch gemacht.



Foto: Copyright Photothek / Thomas Köhler

**Martin Kimani.**

Das BMZ wolle Zusammenarbeit in Zukunft partnerschaftlicher gestalten. Beispielsweise setze es sich verstärkt dafür ein, asymmetrische Machtstrukturen im internationalen System abzubauen, etwa durch mehr Mitbestimmung der Länder des globalen Südens in internationalen Finanzinstitutionen.

Birgit Pickel, Abteilungsleiterin Afrika des BMZ, betonte, man müsse weg vom Geber-Empfänger-Verständnis und die Prioritäten der Partner als Ausgangspunkt nehmen. Das BMZ könne etwa lokale und regionale Initiativen stärker unterstützen, Instrumente wie Süd-Süd- und Dreieckskooperationen ausbauen und lokales und vorkoloniales Wissen stärker einbeziehen.

### **INTERNATIONALE ZUSAMMENARBEIT NEU GESTALTEN**

Martin Kimani wies darauf hin, dass Probleme wie geringe staatliche Kapazitäten, fragile Legitimität und wirtschaftliche Anfälligkeit nicht nur auf schlechte Governance

„Koloniale Muster leben auch in internationalen Beziehungen fort. Nicht nur wegen der fortwährenden wirtschaftlichen Abhängigkeiten von Ländern mit niedrigen Einkommen, sondern auch, weil manche Formen von ‚Entwicklungszusammenarbeit‘ mehr den Interessen der Geber dienen als den Menschen in Empfängerländern.“

seitens afrikanischer Regierungen zurückzuführen seien, sondern auch darauf, dass in den staatlichen Strukturen vieler afrikanischer Länder weiterhin das Erbe des Kolonialismus erkennbar sei. Die meisten afrikanischen Staaten seien nie darauf ausgelegt gewesen, ihrer Bevölkerung zu dienen.

Als Ausweg schlägt Kimani vor, bereits begonnene Reformen besser umzusetzen und internationale Zusammenarbeit zu „revolutionieren“. Während Deutschland ein neues Wachstumsmodell benötige, biete Afrika mit seiner jungen Bevölkerung, der schnellen Urbanisierung und seinem ökonomischen Potenzial eine Option für „gegenseitige Erneuerung und Wachstum“, sagte Kimani. Das Ziel sei eine „echte Partnerschaft“. Deutschland könne etwa im Hinblick auf seine ökonomische Widerstandsfähigkeit und geopolitische Relevanz profitieren.

## UNGERECHTE STRUKTUREN ÜBERWINDEN

Gegenwärtig fühlten sich Akteure aus dem globalen Süden oft wie Bürger\*innen zweiter Klasse in ihrem eigenen Land, sagte Dylan Mathews. Er ist CEO der britisch-amerikanischen zivilgesellschaftlichen Organisation Peace Direct, die 2021 den Report „Time to decolonise aid“ veröffentlichte. Darin werden unter anderem ungleiche Machtdynamiken im internationalen Hilffssystem thematisiert. „In unserem Bestreben, zu helfen, haben wir in Wirklichkeit

Schaden angerichtet“, meinte Mathews. Die Handlungsfähigkeit der Menschen vor Ort sei untergraben worden, in der Annahme, sie hätten nichts zu bieten.

Für Mathews ist es nötig, zu überdenken, was „Erfolg“ im Entwicklungskontext bedeute. Statt nur auf technische Kennzahlen zu achten, gelte es, ein tieferes Verständnis für die langfristige Transformation von Gesellschaften zu entwickeln. Veränderung müsse damit beginnen, das eigene Denken und die eigene Sprache zu hinterfragen. Dies beginne schon beim Begriff „Entwicklung“: Von wessen Entwicklung ist die Rede? Zu welchen Bedingungen?

Seitens der Teilnehmenden gab es Lob für die BMZ-Veranstaltung. So bezeichnete Martin Kimani sie als einen „wesentlichen Schritt zur Neugestaltung der Systeme der internationalen Zusammenarbeit, die unsere gemeinsame Zukunft bestimmen“. Aus dem Publikum kamen aber auch kritische Anmerkungen. Beispielsweise wurde moniert, dass keine Vertreter\*innen aus ehemaligen deutschen Kolonien an der Podiumsdiskussion teilnahmen. Auch das Thema Entschädigungen für Nachfahren von Opfern der Kolonialherrschaft wurde aufgebracht.

Wie sollten die Deutschen mit der eigenen Kolonialvergangenheit umgehen? Und welche Konsequenzen hat dies für die gegenwärtige Entwicklungspolitik? Welche Bundesregierung auch immer nach den Neuwahlen im Amt sein wird – auch sie wird sich diesen Fragen stellen müssen.

## LINKS

BMZ: Aufzeichnung der Veranstaltung vom 4. Dezember (auf Deutsch, Englisch, Spanisch und Französisch): <https://www.bmz.de/de/aktuelles/rethinking-development-policy-how-to-confront-coloniality>

Peace Direct, 2021: Time to decolonise aid. (auf Deutsch verfügbar unter dem Titel „Dekolonisierungshilfe und Friedensförderung“.) <https://www.peacedirect.org/time-to-decolonise-aid/>



**JÖRG DÖBEREINER**  
ist Chef vom Dienst bei E+Z.  
[euz.editor@dandc.eu](mailto:euz.editor@dandc.eu)

SCHÖNHEITSINDUSTRIE

# Natürliche Hautpflege stärkt Frauen in Kenia

*Eine neue Generation kenianischer Unternehmerinnen revolutioniert die Beauty-Branche mit natürlichen Produkten. Sie brechen mit schädlichen Standards und schaffen Alternativen für eine gesündere Haut.*

---

VON CIKU KIMANI-MWANIKI

In den vergangenen zehn Jahren hat sich die Beauty-Branche in Kenia stark verändert. In den 1990er-Jahren, als Fernsehgeräte in immer mehr kenianischen Haushalten Einzug hielten, zeigten die Werbespots vor allem Frauen, die dem gängigen Schönheitsideal entsprachen. Die Werbung suggerierte, mit den beworbenen Produkten ebenso attraktiv aussehen zu können – mit Erfolg: Die Produkte kamen bei vielen Kenianerinnen gut an.

Das änderte sich, als Expert\*innen auf die Gefahren vieler Produkte aufmerksam machten. Viele Produkte enthielten Chemikalien, die den Melaninanteil in der Haut reduzieren, um einen helleren Teint zu erreichen. Ein Überbleibsel aus der Kolonialzeit – schon damals wurde afrikanischen Frauen suggeriert, hellere Haut sei schöner. Ende des 20. Jahr-





## „Das Geschäft wird immer besser laufen, je mehr das Interesse an Hautpflegeprodukten ohne schädliche Steroide wächst.“

hundreds waren Produkte mit Kortikosteroiden, Hydrochinon, Quecksilber und anderen schädlichen Stoffen weit verbreitet. Die Folgen für die Haut der Frauen waren deutlich sichtbar.

Einem Bericht der Weltgesundheitsorganisation aus dem Jahr 2023 zufolge variiert die Verwendung von Hautaufhellern auf dem Kontinent erheblich und reicht von 25% in Mali bis 77% in Nigeria. Immer wieder gibt es Berichte über Skandale rund um diese Produkte.

Doch der Wind hat sich gedreht. Kampagnen gegen schädliche Pflegeprodukte machen auf Social Media auf die Gefahren und Alternativen aufmerksam. Dunkelhäutige Models sind populärer geworden und vermitteln auch dunkelhäutigen Frauen das Gefühl, schön zu sein. Rund um die zunehmende Sensibilisierung, die als Protest gegen Hautaufheller begonnen hatte, hat sich nun auch ein neuer Markt gebildet.

### UNTERNEHMERINNEN SETZEN AUF NATÜRLICHE PRODUKTE

Pendo Samson Makomba ist die Gründerin von Pendo-Tips. Ihre Begeisterung für natürliche Produkte wurde von ihrer Mutter geweckt, die mit Heilkräutern Pendo's Magengeschwüre behandelte. „Als Jugendliche hatte ich starke Menstruationsbeschwerden, die meine Mutter ebenfalls mit Kräutern linderte“, erinnert sie sich.

Im Jahr 2013 begann Pendo, Chiasamen zu verkaufen. Der Erfolg ihrer Produkte führte zur Eröffnung eines Ladens im Zentrum von Nairobi. Fünf Jahre später brachte sie ein Algenprodukt auf den Markt, das ebenso beliebt wurde. Heute verkauft sie unter anderem Aktivkohle, Melasse, Kollagen und Mariendistel. „Auf Social Media erkläre ich, wie die Produkte angewendet werden und wofür sie gut sind. Viele meiner Kundinnen kommen immer wieder oder empfehlen mich weiter“, sagt sie. Um hohe Qualität zu gewährleisten, kennt sie die Quellen ihrer Lieferant\*innen und vermeidet Massenproduktion.

Auch Ann Chiuri, bekannt unter ihren Marken Ann Exotiq Lyd Organics, kombiniert ihre Arbeit als Bäuerin und Innenarchitektin mit der Herstellung von Hautpflegeprodukten. Auf ihrer „Tonga Farm“ hält sie Schafe und Ziegen und stellt aus Ziegenmilch und pflanzlichen Stoffen Kosmetika her.

„Vor drei Jahren, als meine Mutter gegen Krebs kämpfte, hat uns ein Freund empfohlen, Kuhmilch durch Ziegenmilch zu ersetzen – eine willkommene Abwechslung für meine Mutter, die milchigen Tee liebte“, berichtet sie. So begann Ann, sich mit den heilenden Eigenschaften von Ziegenmilch auseinanderzusetzen. Heute produziert sie unter anderem Seifen und Cremes, die gegen Akne und Ekzeme helfen.

Da Hautpflegeprodukte aus Ziegenmilch ein neues Konzept sind, investiert Ann viel Zeit in Aufklärung über deren Vorteile. Sie hat ein Geschäft in der Greenhouse Mall eröffnet, einem eher gehobenen Einkaufszentrum an der Ngong Road in Nairobi. „Das Geschäft wird immer besser laufen, je mehr das Interesse an Hautpflegeprodukten ohne schädliche Steroide wächst“, sagt sie.



**CIKU KIMANI-MWANIKI**  
ist eine kenianische Autorin  
aus Nairobi.

[thevillager254@gmail.com](mailto:thevillager254@gmail.com)



Foto: picture alliance / Sipa USA / Jonathan Raai

SOZIALE MEDIEN

# Angriff auf europäische Demokratien aus Nordamerika

*Zu den Zwecken des EU-Gesetzes über digitale Dienste gehört die Unterbindung von Desinformationen. Das muss jetzt mit Entschlossenheit geschehen.*

---

VON HANS DEMBOWSKI

**X**/Twitter gehört Elon Musk, dem reichsten Mann der Welt. In seinen Posts beleidigt er immer wieder Bundeskanzler Olaf Scholz und Premierminister Keir Starmer. Kürzlich veröffentlichte er ein Gespräch mit AfD-Spitzenkandidatin Alice Weidel, die behauptete, Adolf Hitler sei Kommunist und nicht rechts gewesen. Musk empfahl, AfD zu wählen. Wie rechte Parteien anderswo neigt sie dazu, Interessen begüterter Menschen zu vertreten.

2024 unterstützte Musk Donald Trump im US-Wahlkampf mit 270 Millionen Dollar. Seine Tweets, die Trump priesen, waren gemessen an den Kosten von Werbung auf X vermutlich weitere 100 Millionen Dollar wert. Nachdem Musk Trump im Sommer erstmals ausdrücklich unterstützt hatte, nahm die Beliebtheit der Botschaften von ihm und anderen rechten Stimmen auf X sprunghaft zu. Der australischen Queensland University of Technology zufolge sorgte dafür vermutlich eine Änderung des X-Algorithmus.

# „Demokratie erfordert ein Mindestmaß an Vertrauen im öffentlichen Raum. Das, was Musk tut und Zuckerberg gern tun würde, untergräbt es jedoch.“

## IRREFÜHRENDES GEREDE ÜBER „FREIE REDE“

Musk hat bereits demokratische Institutionen in Brasilien attackiert. Jetzt wendet er sich gegen gewählte Regierungen in Berlin und London, die laut ihm Meinungsfreiheit online unterdrücken. Er erwähnt aber nicht, dass Unternehmensalgorithmen steuern, wer welche Botschaft sieht und wie viele Menschen sie erreicht. Er fordert Meinungsfreiheit auch nicht in China, von dessen Diktatur seine Firma Tesla abhängt.

Die EU-Gesetzgebung unterdrückt Meinungsfreiheit mitnichten. Sie dient dazu, Risiken wie die Verbreitung von Lügen, Hass und undemokratischer Propaganda einzudämmen. Sehr große Plattformen mit vielen Millionen Nutzenden haben deshalb die Pflicht, Botschaften zu moderieren und gefährliche Posts abzuschalten.

Nachdem Musk Twitter vor zwei Jahren kaufte, wurden Moderationsbemühungen heruntergeschraubt und Accounts von Rechtsextremist\*innen wieder zugelassen. Jetzt, da der Multimilliardär in den Bundestagswahlkampf eingreift, muss die Europäische Kommission ihn zwingen, sich an europäisches Recht zu halten.

## KEINE ZEIT VERLIEREN

Handeln ist dringend geboten. Dazu trägt auch Mark Zuckerberg bei, dessen Konzern Meta Plattformen wie Facebook und Instagram besitzt. Er sagt, Meta werde Musks Beispiel bezüglich Faktenchecks und Moderation folgen. Auch dieser Plutokrat aus dem Silicon Valley behauptet, es gehe um die Meinungsfreiheit, ohne auf die Rolle der Algorithmen irgendwie einzugehen.

Viele Medien urteilen, Zuckerberg beuge sich opportunistisch Trump, den er nach dem Umsturzversuch vom 6. Januar 2020 zwei Jahre lang von seinen Plattformen verbannt hatte. Es ist aber noch etwas anderes im Spiel. Zuckerberg findet Trump nützlich. Er äußert jedenfalls die

Erwartung, die neue US-Regierung werde Druck auf Verbündete ausüben, die soziale Medien regulieren.

Meta-Plattformen sind nicht harmlos. In Myanmar wurden genozidale Botschaften auf Facebook multipliziert. Die Nutzung sozialer Medien gefährdet auch die seelische Gesundheit von Teenager\*innen. Zuckerberg hat sich nie aus eigener Initiative bemüht, derlei abzustellen. Sein Geschäftserfolg hängt davon ab, so viele Menschen wie möglich so lange wie möglich auf seinen Plattformen zu halten. Besonders nützlich sind dafür Posts, die negative Gefühle wie Wut, Neid oder Hass anfachen.

Zuckerberg beendet Faktencheck und Moderation zunächst nur in den USA, würde das aber offensichtlich gern auch in Europa tun. Die EU muss auf ihrer Gesetzgebung beharren. Demokratie erfordert ein Mindestmaß an Vertrauen im öffentlichen Raum. Das, was Musk tut und Zuckerberg gern tun würde, untergräbt es jedoch.

## DYSTOPISCHE GEGENWART

Wie bizarr gesellschaftliches Leben ohne Wahrheitsanspruch wird, haben wir schon vor Trumps zweitem Amtsantritt im Januar gesehen. Los Angeles brannte. Starke Winde fachten die Flammen an, nachdem ungewöhnliche Dürre die Vegetation zu Zündstoff gemacht hatte. Auf sozialen Medien beanstandeten Trump und andere Klimaleugner\*innen derweil die angebliche Kompetenz von gewählten örtlichen Entscheidungstragenden.

So weit darf es in Europa nicht kommen. Normalerweise werden europäische Demokratien nicht aus Nordamerika angegriffen. Das ist jetzt aber der Fall. Ungewöhnlicherweise ist auch das BRICS+-Mitglied Brasilien – neben dem ehemaligen EU-Mitglied Großbritannien – in diesem Konflikt vermutlich der wichtigste Partner der EU. Die Regierung von Präsident Lula da Silva lehnt zwar westliche Hegemonie ab, zeigt sich aber ebenso wie die unabhängige Justiz entschlossen, sich von Digital-Oligarchen nicht gängeln zu lassen.



**HANS DEMBOWSKI**  
ist ehemaliger Chefredakteur von E+Z.

[eu.editor@dandc.eu](mailto:eu.editor@dandc.eu)





Klimaschäden werden schlimmer:  
verbrannte Häuser in Los Angeles im Januar 2025.

GLOBALE UMWELT

# Irreversible Klimakatastrophe

*Das vergangene Jahr war das wärmste seit Beginn der Aufzeichnungen, und das 1,5-Grad-Ziel des Pariser Abkommens wurde gebrochen. Obwohl die Erde in desolatem Zustand ist, setzt sich unseriöse Propaganda von Lobbygruppen stärker durch als redliche wissenschaftliche Forschung.*

---

VON ROLI MAHAJAN

**D**ie globale Umweltkrise spitzt sich zu. Multilaterale Konferenzen im letzten Quartal des vergangenen Jahres, auf denen es um die miteinander verzahnten Themen Biodiversität, Klima, Plastikmüll und Wüstenbildung ging, brachten keine wirkliche Änderung.

Fachleute schlagen Alarm, blieben auf den Konferenzen aber ungehört. Die wohl wichtigste Warnung kam vom State of the Climate Report 2024, den ein Forschungsteam

unter der Leitung von William Ripple von der Oregon State University in der Zeitschrift BioScience veröffentlicht hat.

Der Bericht beginnt mit: „Wir stehen am Rande einer irreversiblen Klimakatastrophe.“ Den „planetarischen Vitalzeichen“ nach zu urteilen, befindet sich die globale Erwärmung nun in einer neuen Phase. Diese Zeichen beinhalten unter anderem globale Temperaturen, den Grad der Umweltverschmutzung, Treibhausgasemissionen,

Subventionen für fossile Brennstoffe, Verlust von Waldflächen, Fleischproduktion und viele weitere. Fünfundzwanzig aus diesen insgesamt 35 Vitalindikatoren überschreiten die Nachhaltigkeitsschwelle.

## „2023 war der Verbrauch fossiler Brennstoffe 14-mal so hoch wie der erneuerbarer Energien.“

Klimaforscher\*innen bezweifeln daher zunehmend, dass die globale Erwärmung noch auf 1,5 Grad Celsius über dem vorindustriellen Niveau begrenzt werden kann. Dem Bericht nach rechnen 80 Prozent der Fachleute mit einem Temperaturanstieg von mindestens 2,5 Grad Celsius, die Hälfte geht sogar von drei Grad aus.

### RÜCKKOPPLUNGSSCHLEIFEN UND KIPPPUNKTE

Besonders alarmierend sind Rückkopplungsschleifen und Kippunkte. Rückkopplungsschleifen sind zirkuläre, sich selbst verstärkende Trends, und Kippunkte sind Marken, nach deren Erreichen ein Trend nicht mehr umkehrbar ist. Der Bericht nennt mindestens 28 Rückkopplungsschleifen, die die globale Erhitzung ankurbeln. Zudem mahnt er, dass bei 1,5 Grad Celsius wohl mehrere Kippunkte überschritten werden – etwa die Schmelze der Eisschilde Grönlands und der Westantarktis, das Tauen des borealen Permafrosts und die Zerstörung der Korallenriffe.

Das Auslösen eines einzigen Kipppunkts könnte eine Kaskade von Reaktionen losstreuen. Zum Beispiel könnte die Schmelze des grönländischen Eisschildes Meeresströmungen unterbrechen und so den Amazonas-Regenwald destabilisieren. Verheerende Folgen für die Menschheit wären nicht nur Extremwetter, sondern auch Hungersnöte, Massenmigration und Gewaltkonflikte. Die Autor\*innen fordern mehr Forschung zu Rückkopplungsschleifen und Kippunkten.

### GEFÄHRLICHE TRENDS

Der Bericht weist auf gefährliche Trends in Bezug auf Ozeane und Wälder hin. Das Überleben von Korallenriffen hängt an einem seidenen Faden. Hitze und Versauerung tragen auf verschiedene Weise zu einem Massensterben der Meeresfauna bei. Der Baumbestand der Erde ging im Jahr 2023 um über 40 Prozent auf 28,3 Mio. Megahektar zurück. Fast die Hälfte davon fiel Waldbränden zum Opfer. Die Waldzerstörung setzt wiederum Kohlenstoff frei, was die globale Erhitzung beschleunigt.

Die Forscher\*innen begrüßen die zunehmende Nutzung erneuerbarer Energien, betonen aber, dass fossile Brennstoffe weiterhin das größte Problem darstellen. 2023 war der Verbrauch fossiler Brennstoffe 14-mal so hoch wie der erneuerbarer Energien.

### KRISE DER SOZIALEN GERECHTIGKEIT

Die Klimakrise ist auch eine Krise der sozialen Gerechtigkeit, wie der Bericht unterstreicht. Arme Gemeinschaften in Afrika, Asien und Lateinamerika haben kaum dazu beigetragen, leiden aber am schlimmsten. Die Autor\*innen sprechen von einer „tiefgreifenden Polykrise“, die die Stabilität der menschlichen Zivilisation bedroht.

Dennoch ist den Fachleuten wichtig zu betonen, dass wir die Fähigkeiten und das Wissen haben, um den Klimawandel trotz unserer ernsten Lage bewältigen zu können. Es gibt Lösungen, und viele werden auch wirtschaftlich tragfähiger. Der Bericht fordert, dem Klimawandel in den Lehrplänen weiterführender Schulen und in der Hochschulbildung wesentlich mehr Relevanz einzuräumen. Entschlossenes Handeln ist gefordert, und je besser die Menschen verstehen, was auf dem Spiel steht, desto eher kommt es dazu.

Wissenschaftler\*innen arbeiten nach bestem Wissen und Gewissen. Peer-Reviews durch andere stellen sicher, dass ein solcher Bericht evidenzbasiert, nuanciert und objektiv ist. Leider hat unseriöse Propaganda von Lobbygruppen oft mehr Einfluss. Solche Organisationen, die die Vorzüge konventionellen Wachstums preisen, setzen sich auf globalen Konferenzen oft durch und ignorieren bewusst, dass ihre Vorschläge in die Katastrophe führen. Ihr Einfluss wird dadurch potenziert, dass einige wenige Ölstaaten einen multilateralen Konsens blockieren können, wie letztes Jahr auf dem UN-Klimagipfel in Baku zu sehen war.

### Link

The 2024 state of the climate report:

<https://academic.oup.com/bioscience/advance-article/doi/10.1093/biosci/biae087/7808595>



**ROLI MAHAJAN**

ist eine Journalistin aus Lucknow, Indien.

[roli.mahajan@gmail.com](mailto:roli.mahajan@gmail.com)



# E+Z jetzt auch als App!

---

Mit unserer neuen App haben  
Sie E+Z immer zur Hand.

Hier geht's zum Download: [dandc.eu/de/app](https://dandc.eu/de/app)





GESCHLECHTERGERECHTIGKEIT

# Frauen leisten Widerstand



Foto: Shamsia Hassani

„This is the Story of Migration“: Gemälde der afghanischen Graffitikünstlerin Shamsia Hassani, ausgestellt im STRAAT Museum in Amsterdam.

EDITORIAL

# Die Kraft der Frauenbewegung

*Weltweit setzen sich Frauen gegen Machtmissbrauch und Ungleichheit ein – für mehr Demokratie und Freiheit für alle. Von ihren Erfolgen erfahren wir meist wenig.*

---

VON EVA-MARIA VERFÜRTH

Im Frühjahr 2019 steht Alaa Salah in Khartum, der Hauptstadt des Sudan, auf einem Autodach. Umringt von tausenden Menschen singt sie: „Wir werden nicht schweigen im Angesicht des Tyrannen!“ Die Menge ruft: „Revolution!“ Das Foto der Frau im weißen Kleid wurde zum Symbol einer Bewegung, die zum friedlichen Sturz des Diktators Omar al-Bashir führte – und die auch von den Frauen des Landes getragen wurde. Nach 30 Jahren Unterdrückung standen die Sudanesischen nun an vorderster Front, sie kämpften für die Befreiung von der Diktatur und für ihre eigenen Rechte.

Die Ikonen der großen Protestbewegungen des 20. Jahrhunderts waren meist Männer wie Martin Luther King, Nelson Mandela, Malcolm X oder Desmond Tutu. Heute sind es vor allem Frauen: Greta Thunberg begründete Fridays for Future, Shakira Wafula wurde zum Gesicht der Gen-Z-Proteste in Kenia, Maria Kolesnikowa verkörpert den Widerstand in Belarus. Auch Black Lives Matter wurde von Frauen ins Leben gerufen. Die feministische Bewegung ist heute weltweit besser vernetzt denn je, und es geht ihr um viel mehr als Frauenrechte. Sie kämpft für Menschenrechte, Gerechtigkeit und Demokratie. In Argentinien gegen Sozialabbau, in Mexiko gegen Morde und Verschwindenlassen, in Nigeria gegen Polizeigewalt, in Polen gegen autoritäre Politik. Von all diesen Themen sind Frauen besonders betroffen.

Regierungen, die Frauenrechte einschränken, neigen dazu, auch andere Menschen- und Bürgerrechte zu unterdrücken. Die Entwicklung von Frauenrechten ist daher auch ein Seismograf für freie Gesellschaften: In einem funktionierenden Rechtsstaat erstreiten Frauen sich sukzessive Rechte, Schutz und Gerechtigkeit. Werden Frauenrechte hingegen eingeschränkt, ist dies oft ein

Zeichen für autokratische Tendenzen. Denn Frauenfeindlichkeit und Autokratie verstärken sich gegenseitig, wie Wissenschaftlerinnen herausfanden: Wer Machtgefälle zementieren will, macht Frauen klein. „Der repressive Staat ist ein Vergewaltiger“ – dieser Satz hallte weltweit in der Hymne der MeToo-Bewegung „Un violador en tu camino“ („Ein Vergewaltiger auf deinem Weg“) wider.

Autokratien sind weltweit auf dem Vormarsch. Umso wichtiger ist eine starke Frauenbewegung. Die meisten ihrer Kämpfe sind aber leise und langwierig, weshalb wir kaum von ihren Erfolgen erfahren. Doch Frauen sind nirgends stumm, nicht einmal in Afghanistan, wo die Taliban buchstäblich ihre Stimme verboten haben. Auch in anderen Ländern, von Usbekistan bis Nigeria, erkämpfen Frauen Gesetze gegen häusliche Gewalt, setzen sich für Bildung und Gesundheit ein, führen Prozesse gegen Ausbeutung am Arbeitsplatz. Hausangestellte in Brasilien organisieren sich ebenso wie Marktfrauen in Tansania. Aktivistinnen gehen in die Politik und kämpfen dort für Menschenrechte und gleiche Chancen.

All diese Initiativen und persönlichen Kämpfe bringen echte Veränderungen. Frauen sind weltweit eine treibende Kraft für mehr Gerechtigkeit, Demokratie und Freiheit. Ihre Anliegen gehen uns alle an, und ihre Erfolge verdienen mehr Aufmerksamkeit.



**EVA-MARIA VERFÜRTH**  
ist Chefredakteurin von E+Z.  
[euz.editor@dandc.eu](mailto:euz.editor@dandc.eu)

FRAUENRECHTSAKTIVISTINNEN

# Frauenrechtlerinnen erzählen ihre Geschichten

*Wie setzen sie sich für die Rechte der Frauen ein? Was sind ihre größten Herausforderungen und Erfolge? Fünf Frauen aus verschiedenen Weltregionen berichten von ihren Erfahrungen.*

## Flavia Agnes – Indien

Foto: Flavia Agnes



**Gesetze bringen wenig, wenn man seine Rechte nicht einklagen kann. In Indien setzt sich die Frauenrechtsanwältin Flavia Agnes dafür ein, dass Frauen aus benachteiligten Bevölkerungsgruppen juristisch gegen geschlechtsspezifische Gewalt vorgehen können.**

In Indien sind Frauen extrem viel Gewalt ausgesetzt, sowohl zu Hause als auch in der Gesellschaft. Häusliche Gewalt, Vergewaltigung, sexuelle Gewalt, Inzest und sexuelle Belästigung am Arbeitsplatz sind weit verbreitet. Es gibt genügend Gesetze, um dagegen vorzugehen, zum Beispiel das Gesetz gegen häusliche Gewalt und das Gesetz gegen sexuelle Belästigung von Frauen am Arbeitsplatz. Aber unser Rechtssystem ist veraltet: Die Verfahren

dauern lange, und die Verurteilungsquote ist sehr niedrig. Vor allem Frauen und Kinder aus benachteiligten Bevölkerungsgruppen haben keine Möglichkeit, sich rechtliche Unterstützung zu holen. Als Anwältin, die in Mumbai vor Gerichten niedriger und hoher Instanzen prozessiert hat, wollte ich ihnen gute juristische Unterstützung anbieten, damit sie ihre Rechte einklagen können. 1991 gründete ich das Majlis Legal Centre, ein Rechtsberatungszentrum für Frauen und Kinder. Die Anwältinnen und Sozialarbeiterinnen bei Majlis unterstützen Opfer von häuslicher und sexueller Gewalt auch in sozialrechtlichen Fragen.

„Wir bieten Frauen hochwertige juristische Unterstützung.“

### FLAVIA AGNES

ist Frauenrechtsanwältin und Gründerin von Majlis, einem Rechtsberatungszentrum für Frauen und Kinder.

majlislaw@gmail.com



„Sie leben in  
Finsternis, doch  
ihre Herzen sind  
voller Hoffnung.“



## Shamsia Hassani — Afghanistan

**Die Graffitikünstlerin Shamsia Hassani malte einst farbenfrohe Murals an die Wände und Fassaden Kabuls. Heute lebt sie im Exil. Mit ihrer Kunst will sie den Menschen in ihrer Heimat Hoffnung geben.**

Ich wurde als Tochter afghanischer Eltern in Teheran, Iran, geboren und lebte dort als Flüchtling. Nach dem Sturz der Taliban kehrte meine Familie nach Afghanistan zurück, doch die Lage verschlechterte sich und viele Menschen verließen ihre geliebte Heimat. Heute werden den Afghaninnen grundlegende Menschenrechte verweigert. Ich mache mir Sorgen um die neue Generation von Mädchen. Kein Recht auf Bildung und Freiheit zu haben, stürzt sie in ein schwarzes Loch.

Als Künstlerin kann ich vielleicht nichts Wesentliches verändern, aber ich möchte auch nicht schweigen. Ich will für mich sagen können, dass ich mein Bestes gegeben habe. Wenn meine Arbeit auch nur ein Prozent zum Besseren verändert oder Menschen einen Moment der Hoffnung gibt, dann arbeite ich für dieses eine Prozent und diesen einen Moment. Ich möchte ein Gefühl von Anteilnahme, Empathie und Hoffnung vermitteln. Jedes meiner Werke ist eine Aufforderung an die Welt, die Menschen in Afghanistan nicht zu vergessen. Ich möchte



Foto: Shamsia Hassani, shamsiahassani.net

an die Probleme der afghanischen Frauen erinnern und daran, wie sie mit Geduld und Ausdauer weiterkämpfen.

Ich möchte eine Quelle der Hoffnung für die Menschen sein, vor allem für die Frauen in meinem Land – für diejenigen, die in Afghanistan in der Dunkelheit leben, und für diejenigen, die wie ich im Exil leben. Ich möchte zeigen, dass ihre Herzen auch in den dunkelsten Zeiten voller Hoffnung, Kraft, Träume und Zuversicht sind. Inmitten der Trostlosigkeit sehen sie eine strahlende Zukunft.

**SHAMSIA HASSANI**

ist eine afghanische  
Graffitikünstlerin.

shamsiahassani.net

## Kamola Alieva — Usbekistan

**Die Juraprofessorin Kamola Alieva aus Usbekistan gehört zu einer Gruppe von Aktivistinnen, die gegen Gewalt an Frauen kämpfen. Ihrem Einsatz ist es zu verdanken, dass die Regierung häusliche Gewalt 2023 unter Strafe gestellt hat.**

In Usbekistan sind Frauen sehr oft häuslicher Gewalt ausgesetzt, erreichen selten Führungspositionen und haben geringere wirtschaftliche Chancen. Soziale Normen und patriarchalische Vorstellungen reduzieren sie immer noch auf ihre traditionelle Rolle. An der Staatlichen Juristischen Universität in Taschkent leite ich eine Gruppe von Student\*innen, die Aufklärungsvideos über Gewalt gegen Frauen produziert. Außerdem führe ich Schulungen für Regierungsbeamt\*innen, Richter\*innen und Journalist\*innen über geschlechtersensible Politik und die Bekämpfung von geschlechtsspezifischer Gewalt durch.

Die Frauenrechtsbewegung hat schon viel erreichen können. In der Bildung und im öffentlichen Leben sind Frauen stärker vertreten. Bahnbrechend war, dass häusliche Gewalt 2023 zur Straftat erklärt wurde. Schutzmechanismen wie Frauenhäuser und Rehabilitationszentren für Gewaltopfer wurden eingerichtet. All dem ging jahrelanger Aktivismus voraus. Feministische Aktivistinnen haben durch Lobbyarbeit, öffentliche Aufklärungskampagnen

und strategische Partnerschaften mit internationalen Organisationen auf das Thema aufmerksam gemacht. Der Schlüssel zum Erfolg war aber sicherlich der konstruktive Dialog zwischen der Zivilgesellschaft und der Regierung. Er hat das gegenseitige Verständnis verbessert und den Weg für die Zusammenarbeit bei politischen Reformen geebnet.

In der Gesellschaft gibt es jedoch nach wie vor Widerstand gegen Reformen zur Gleichstellung der Geschlechter, und es gibt Defizite bei der Umsetzung von politischen Beschlüssen und Gesetzen. Die Schutzräume und Rehabilitationszentren müssen besser zugänglich sein und qualitativ verbessert werden. Damit das Erreichte nicht verloren geht, muss die Rechenschaftspflicht gewährleistet und die Strafverfolgung gestärkt werden.

„Die Kriminalisierung von häuslicher Gewalt war ein Meilenstein.“



Foto: Kamola Alieva

### KAMOLA ALIEVA

ist Juristin und Frauenrechtaktivistin. Sie ist außerordentliche Professorin für Verfassungsrecht an der Staatlichen Universität für Recht in Taschkent (TSUL).

[kamolaalieva@gmail.com](mailto:kamolaalieva@gmail.com)

# „Wir haben mehrere internationale Konzerne verklagt.“

## Alejandra Ancheita — Mexiko

**Wenn Arbeiterinnen ausgebeutet werden oder die Landrechte von Indigenen bedroht sind, scheut sich die Anwältin Alejandra Ancheita nicht, auch internationale Bergbau- und Energieriesen zur Rechenschaft zu ziehen. Ihre Initiative ProDESC unterstützt indigene Frauen, Migrantinnen und Fabrikarbeiterinnen.**

Geschlechterungleichheit und strukturelle Gewalt sind in Mexiko tief verwurzelt. Frauen arbeiten viel häufiger in prekären, informellen Arbeitsverhältnissen, oft schlecht bezahlt, ohne soziale Absicherung und rechtliche Anerkennung. Genderspezifische Gewalt und Straflosigkeit sind alarmierend hoch, und noch immer treffen Männer die meisten wichtigen Entscheidungen – auch wenn wir zum ersten Mal eine weibliche Präsidentin haben. Frauen aus indigenen und benachteiligten Bevölkerungsgruppen haben besonders wenig Möglichkeiten, ihre Rechte einzuklagen, weshalb viele in einem Kreislauf von Armut und Ausbeutung gefangen sind.

All das sehe ich bei meiner Arbeit mit ProDESC (Proyecto de Derechos Económicos, Sociales y Culturales). Wir begleiten Maquila-Arbeiterinnen, Tagelöhnerinnen, temporäre Wanderarbeiterinnen, Kunsthandwerkerinnen, Sexarbeiterinnen, Zustellerinnen und Arbeiterinnen in der Gig Economy. Als feministische Anwältin und Menschenrechtsverteidigerin habe ich ProDESC gegründet, um systemische Gewalt und Ausbeutung zu bekämpfen. Wir wollen faire Arbeitsbedingungen für alle, Indigenen den Zugang zu Land und natürlichen Ressourcen sichern und systemische Gewalt und Ausbeutung bekämpfen. Wir ziehen auch Unternehmen zur Rechenschaft, wenn sie Rechte verletzen: Wir haben mehrere transnationale Unternehmen vor nationale und internationale Rechenschaftsmechanismen gebracht.



Foto: ProDESC

Dank der mexikanischen Frauenrechtsbewegung wurde das Allgemeine Gesetz über den Zugang von Frauen zu einem gewaltfreien Leben eingeführt, und vor kurzem wurde eine Verfassungsreform verabschiedet, um den Gender-Pay-Gap, das Lohngefälle zwischen Männern und Frauen, zu verringern. Gute Lobbyarbeit hat auch einen besseren Schutz für erwerbstätige Frauen bewirkt, besonders im informellen Sektor, etwa durch das nationale Pflegesystem. Advocacy-Kampagnen brachten die Themen Diskriminierung am Arbeitsplatz und genderspezifische Gewalt landesweit an die Öffentlichkeit. Viele Reformen existieren jedoch nur auf dem Papier. Der Weg zu vollständiger Gerechtigkeit und Gleichstellung bleibt eine enorme Herausforderung.

### ALEJANDRA ANCHEITA

ist eine feministische Anwältin und Menschenrechtsverteidigerin aus Mexiko. Sie ist Gründerin und Geschäftsführerin von Proyecto de Derechos Económicos, Sociales y Culturales (ProDESC) und der Initiative für transnationale Gerechtigkeit (IJT).

[alejandra@prodesc.org.mx](mailto:alejandra@prodesc.org.mx)  
 ProDESC: [prodesc.org.mx/en/home-english/](https://prodesc.org.mx/en/home-english/)



## Shamsa Araweelo – UK

**Shamsa Araweelo ist eine Überlebende weiblicher Genitalverstümmelung. In Großbritannien suchte sie jahrelang nach einer guten medizinischen Behandlung. Sie wurde zur Fürsprecherin für Gewaltüberlebende und ist auch in den sozialen Medien sehr erfolgreich.**

„Auf TikTok erreiche ich Millionen von Menschen weltweit.“

Foto: Shamsa Araweelo



Ich bin Somalierin, lebe in Großbritannien und bin Überlebende weiblicher Genitalverstümmelung (female genital mutilation – FGM). Ich nutze meine persönlichen Erfahrungen, um auf FGM aufmerksam zu machen, Bewusstsein zu schaffen und Fachkräfte zu schulen. Außerdem setze ich mich für Überlebende von FGM und von Gewalt im Namen der Ehre (honour-based violence –

HBV) ein. Um mehr Menschen zu erreichen, nutze ich aktiv meine Social-Media-Kanäle: Auf TikTok habe ich mehr als 380 000 Follower und eine Reichweite von mehr als 100 Millionen Menschen weltweit. Die BBC hat mich zu einer der 100 Frauen des Jahres 2023 gewählt.

Problematisch ist für Überlebende von FGM und HBV in Großbritannien, dass medizinisches Personal nicht dafür ausgebildet ist. Oft gibt es nur eine einstündige Schulung – nicht genug, um mit den Überlebenden einfühlsam und traumasensibel umzugehen. Viele Überlebende vermeiden es daher, Gesundheitsangebote in Anspruch zu nehmen. Hilfesuchende fühlen sich auch oft abgewiesen oder verurteilt. Angebote wie psychosexuelle Unterstützung sind für sie oft nicht zugänglich oder unbekannt. Viele bleiben daher isoliert, hilflos und mit dem unbewältigten Trauma allein. Auch gibt es kein standardisiertes Meldesystem für FGM- oder HBV-Fälle, was zu uneinheitlichen Reaktionen führt. Überlebende müssen sich gehört, verstanden und geschützt fühlen, doch das System gibt das nicht her.

Inzwischen wird besser anerkannt, wie ernst das Thema ist. Viele Mittel fließen in die Sensibilisierung der Bevölkerung für das Thema, aber das Problem muss an der Wurzel gepackt werden: Bildung ist der Schlüssel zur Prävention. Aufklärung über Genitalverstümmelung muss in den nationalen Lehrplan von Schulen und medizinischen Studiengängen an Universitäten aufgenommen werden.

Einige neue Gesetze, wie die FGM Protection Orders, sollen von FGM bedrohte Frauen und Mädchen schützen. Berichte zeigen jedoch, dass die Zahl der von Allgemeinmediziner\*innen und Kliniken in Großbritannien registrierten Fälle von FGM seit 2016 um 15 Prozent gestiegen ist. Statt nur über FGM zu reden, müssen wir mit der Umsetzung konkreter Präventionsmaßnahmen beginnen – darunter die verpflichtende, umfassende Ausbildung von Fachkräften und bessere Angebote für Überlebende.

**SHAMSA ARAWEELO**  
ist Rednerin, Trainerin,  
Aktivistin und Expertin  
für weibliche Genital-  
verstümmelung (FGM).  
[sssharawe@yahoo.com](mailto:sssharawe@yahoo.com)

FRAUENFEINDLICHKEIT UND AUTORITARISMUS

# „Unangepasstheit ist die wichtigste Form des Protests“

*Wo Autoritäre auf dem Vormarsch sind, leiden Frauenrechte: Macarena Sáez von Human Rights Watch erklärt, weshalb der Kampf für die Autonomie der Frau auch ein Kampf für die Demokratie ist – und wie sich Frauen auf der ganzen Welt zusammenschließen, um voranzukommen.*

---

MACARENA SÁEZ IM INTERVIEW MIT EVA-MARIA VERFÜRTH

## **Blicken wir zunächst darauf, wo wir stehen: Wie haben sich die Rechte der Frauen in den vergangenen Jahren weltweit entwickelt?**

Wir beobachten zwei gegensätzliche Trends: In einigen Ländern hat sich die Lage verbessert, in anderen gab es Rückschritte. In Lateinamerika beispielsweise sehen wir enorme Fortschritte. Der Zugang zu Abtreibung gilt dort in vielen Ländern inzwischen als grundlegendes Frauenrecht. Die USA haben allerdings nach fast 50 Jahren das verfassungsmäßige Recht, über eine Abtreibung zu entscheiden, abgeschafft. Das ist eine ungewöhnliche und beunruhigende Entwicklung. Ganz zu schweigen von einem Land wie Afghanistan, in dem die Taliban Frauen praktisch aus dem öffentlichen Leben verbannt haben. Selbst in Europa haben Frauenrechte allgemein einen Rückschlag erlitten.

## **In vielen dieser Länder ist die Demokratie im Niedergang. Erica Chenoweth und Zoe Marks, die an der Harvard University forschen, haben einen Zusammenhang zwischen „Frauenfeindlichkeit und Autoritarismus“ festgestellt. Woran liegt das?**

Die Einschränkung der Freiheiten von Frauen geht in der Regel mit einer Einschränkung der Bürgerrechte einher. Ungarns Ministerpräsident Viktor Orbán ist besessen davon, die reproduktiven Rechte einzuschränken und gleichzeitig die Meinungsfreiheit zu beschneiden. In einer gut funktionierenden Demokratie, in der sich die Menschen auf Rechtsstaatlichkeit verlassen können, ist es dagegen

schwierig, frauenfeindlich zu sein. Haben Frauen unabhängige Gerichte, demokratische Wahlen, eine gesunde Zivilgesellschaft und Meinungsfreiheit, können und werden sie für ihre Rechte kämpfen. Der Fortschritt in der Demokratie ist langsam, aber stetig.

## **Traditionelle Rollenbilder werden oft von konservativen oder religiösen Gruppen unterstützt. Ist nicht die Autokratie, sondern die politische Ideologie der entscheidende Faktor?**

Autoritarismus hat keine Ideologie. Es ist ein fataler Trugschluss zu glauben, dass es einen Unterschied zwischen linken und rechten Autoritären gibt. Der Unterschied liegt darin, ob politisch Verantwortliche an Rechtsstaatlichkeit glauben oder nicht. Der nicaraguanische Diktator Daniel Ortega, der aus der linken Sandinistenbewegung stammt, wird heute von der katholischen Kirche unter-

„Wir sollten bereit sein zu reagieren, wenn Frauenrechte eingeschränkt werden. Das ist ein Zeichen für die Erosion der Demokratie.“

Die Grüne Welle ist über Lateinamerika geschwappt: Eine Polizistin leitet demonstrierende Mitglieder feministischer Kollektive in den Straßen von Mexiko-Stadt im Jahr 2023. Sie trägt aus Solidarität ein grünes Band.



Foto: picture alliance/NurPhoto/Gerardo Vieyra

stützt. Oder nehmen Sie Russland, das in den 1920er-Jahren die Abtreibung legalisierte und in den 1950er-Jahren die Gleichstellung der Geschlechter förderte. Wladimir Putin hat den Zugang dazu erheblich eingeschränkt, die traditionelle Mutterrolle verherrlicht und belohnt kinderreiche Familien. In dieser Hinsicht unterscheidet sich das Land nicht sehr von China: China ist von einer Ein-Kind-Politik zu einer Zwei-Kind-Politik übergegangen und fordert Frauen nun auf, mehr Kinder zu bekommen. Beide Regime betrachten Frauen als Instrument der Bevölkerungskontrolle und nicht als Individuen, die das Recht haben, über ihr eigenes Leben zu entscheiden.

**Würden Sie sagen, dass die Einschränkung der Frauenrechte eines der ersten Anzeichen für einen zunehmenden Autoritarismus ist?**

Auf jeden Fall. Der Zusammenhang zwischen Autoritarismus und Frauenrechten ist nicht immer offensichtlich, denn auch Demokratien sind nicht perfekt, wenn es darum geht, Frauenrechte zu gewähren. Der Unterschied liegt in der Richtung – ob es Fortschritte oder Rückschritte gibt. Ob man nun El Salvador, Nicaragua, Ungarn oder die Vereinigten Staaten betrachtet: Wir sollten uns mehr Gedanken machen und bereit sein zu reagieren, wenn Frauenrechte eingeschränkt werden. Das ist ein Zeichen für die Erosion der Demokratie.

**Sie sprechen über das Recht einer Frau auf Abtreibung, als wäre es eine Selbstverständlichkeit. Es ist aber ein sehr sensibles Thema. Viele Menschen sind darüber besorgt und wollen auch den Fötus schützen.**

Es gibt Belege dafür, dass es keinen Widerspruch zwischen dem Schutz des fötalen Lebens und dem Schutz von Frauen gibt. Es ist genau umgekehrt: Wer die Rechte der Frauen schützt, schützt auch die Gesundheit der Schwangeren und das Leben und die Gesundheit des Fötus.

**Die „Grüne Welle“ in Lateinamerika war eine starke Frauenrechtsbewegung in jüngerer Zeit. Zehntausende gingen für reproduktive Rechte auf die Straße. Die Bewegung begann 2020 in Argentinien und breitete sich über den Kontinent aus. Oberste Gerichte in Kolumbien, Mexiko, Argentinien und Chile haben inzwischen den Zugang zu Abtreibung als Frauenrecht anerkannt. Was hat die Bewegung noch erreicht?**

Die Grüne Welle hat das erreicht, was ich als soziale Entkriminalisierung der Abtreibung bezeichne – die Art und Weise, wie über reproduktive Rechte gesprochen wird: Das war lange ein Tabuthema, aber jetzt schämen sich Frauen nicht mehr, über ihre Erfahrungen zu sprechen. In den Familien wird darüber diskutiert. Und diese Gespräche finden sogar in Ländern statt, in denen das Recht auf Abtreibung stark



„Wenn Frauen unabhängige Gerichte, demokratische Wahlen, eine gesunde Zivilgesellschaft und Meinungsfreiheit haben, können und werden sie für ihre Rechte kämpfen. Der Fortschritt in der Demokratie ist langsam, aber stetig.“

eingeschränkt ist, wie in El Salvador und Nicaragua. Aber die Grüne Welle ging weit über die reproduktiven Rechte hinaus und wurde zu einer Bewegung für Bürgerrechte und Demokratie. In Mexiko trugen die Menschen grüne Tücher – das Symbol der Grünen Welle – als Zeichen des Protests gegen das Verschwindenlassen und die Folter.

### Was hat die Grüne Welle so stark gemacht?

Die Grüne Welle ist ein Vorbild, sie hat der Welt wirklich gezeigt, welche Macht zivilgesellschaftliche Bewegungen haben können. Sie wurde von vielen verschiedenen Frauenrechtsorganisationen vorangetrieben, und viele Frauen fühlten sich durch sie repräsentiert. Außerdem waren die grünen Tücher ein gut sichtbares öffentliches Symbol. Der Erfolg war aber auch auf den strategischen Aufbau der Bewegung zurückzuführen: Die riesigen Kundgebungen waren der sichtbarste Teil der Bewegung. Gleichzeitig setzten sich Gruppen von Aktivist\*innen für Gesetzesänderungen ein, während andere sich mit strategischer Prozessführung

beschäftigten. Erfolgreiche Bewegungen vereinen diese drei Aspekte.

**Apropos El Salvador: Im Dezember 2024 befand der Interamerikanische Gerichtshof für Menschenrechte, dass das Land verantwortlich sei für Gewalt bei der Geburtshilfe. Das Gericht stufte dies als Form der Gewalt gegen Frauen ein.**

Dies ist ein großer Schritt nach vorne. In dem Fall ging es um eine Frau, die gezwungen war, eine Schwangerschaft mit einem nicht lebensfähigen Fötus auszutragen, weil das medizinische Personal keine Abtreibung durchführen wollte. Das Leben der Frau war in Gefahr, aber das Personal war sich nicht sicher, ob eine Abtreibung legal war. In seinem Urteil betrachtete der Interamerikanische Gerichtshof für Menschenrechte den fehlenden Zugang zu medizinischen Verfahren als eine Form geschlechtsspezifischer Gewalt und machte El Salvador dafür verantwortlich. Fast zeitgleich stellte der Menschenrechtsausschuss, das Or-



Rom, 2019:  
Flashmob zum Lied „Un violador en tu camino“ (Ein Vergewaltiger auf deinem Weg) des chilenischen feministischen Kollektivs Lastesis.



gan der Vereinten Nationen, das die Einhaltung des Internationalen Pakts über bürgerliche und politische Rechte überwacht, fest, dass Ecuador und Nicaragua die Rechte von Mädchen verletzt hatten. Sie hatten sexuelle Gewalt erfahren und waren dennoch gezwungen worden, ihre Schwangerschaften auszutragen. Der Ausschuss stellte ausdrücklich fest, dass eine erzwungene Schwangerschaft aufgrund des fehlenden Zugangs zu Abtreibungen eine Menschenrechtsverletzung darstellt.

„In einer gut funktionierenden Demokratie, in der sich die Menschen auf die Rechtsstaatlichkeit verlassen können, ist es schwierig, frauenfeindlich zu sein.“

### **Frauen in repressiven Regimen können nicht auf die Straße gehen oder sich an die Gerichte wenden. Was passiert in Ländern wie Iran oder Afghanistan?**

Die Frauen dort schweigen nicht: Sie sind diejenigen, die an der Spitze von Bewegungen stehen, um etwas zu verändern, und das bewundere ich zutiefst. Es ist kein Zufall, dass es in Iran so viele inhaftierte Frauen gibt. Die iranische Bewegung ist eine Menschenrechtsbewegung, die unter anderem von Frauen angeführt wird, an der sich aber auch viele andere gesellschaftliche Gruppen beteiligen. In Afghanistan sind es vor allem Frauen, die für ihre Rechte eintreten. Das reicht vom Protestieren mit Plakaten auf der Straße über kleine öffentliche Versammlungen bis hin zu individuellen Solidaritätsbekundungen, etwa wenn Frauen ein wenig Haut zeigen oder unter der Burka Make-up tragen. Unangepasstheit ist die wichtigste Form des Protests. Das ist sehr mutig, denn die Situation in Afghanistan ist extrem schwierig. Jetzt sind sogar Häuser mit Fenstern verboten, durch die man Frauen von außen sehen kann. Frauen werden nicht nur in die Privatsphäre verbannt – die Privatsphäre ist auch viel dunkler und abgeschotteter als früher. Und im Grunde lässt die internationale Gemeinschaft zu, dass dies geschieht.

### **Was sollte die internationale Gemeinschaft tun?**

Seit drei Jahren gelingt es den Taliban, immer mehr Restriktionen durchzusetzen. Dass sie Frauen den Zugang zur Gesundheitsversorgung verwehren, kommt fast einem

Todesurteil gleich. Aber die Taliban können immer noch ihre Herrenmannschaften zu großen Sportveranstaltungen schicken und ihre Delegationen zu den Vereinten Nationen. Glauben Sie, dass sie das dazu bringt, aufzuhören? Sechs Länder – Chile, Costa Rica, Frankreich, Luxemburg, Mexiko und Spanien – haben den Internationalen Strafgerichtshof gebeten, die Lage der Frauen in Afghanistan im Jahr 2024 zu untersuchen. Vier weitere – Australien, Kanada, Deutschland und die Niederlande – wollen die Taliban vor den Internationalen Gerichtshof bringen, wegen Verstoßes gegen die UN-Konvention zur Beseitigung jeder Form von Diskriminierung der Frau (CEDAW). Afghanische und internationale Frauenrechtsorganisationen haben sich zusammengetan und fordern, dass Geschlechterapartheid als Verbrechen gegen die Menschlichkeit kodifiziert wird. Aber all das reicht nicht aus. Schauen Sie, seit mehr als drei Jahren dürfen Mädchen nach der sechsten Klasse dort nicht mehr zur Schule gehen!

### **Auffällig an der Frauenrechtsbewegung ist, dass sich Aktivist\*innen weltweit immer mehr zusammenschließen und kooperieren. Können Sie uns Beispiele nennen?**

Sie kennen vielleicht das Lied aus Chile „Un violador en tu camino“, ein Vergewaltiger auf deinem Weg. Es wurde 2019 von einem feministischen Kollektiv geschrieben und ging viral. Frauen auf der ganzen Welt haben den Text übersetzt, die Choreografie aufgeführt und ihre Videos online geteilt – von Iran über die Türkei und Israel bis hin zu verschiedenen Orten in Europa und Lateinamerika. Stellen Sie sich das vor: Iranische Frauen singen das chilenische Widerstandslied „The People United“ („El pueblo unido, jamás será vencido“) auf Farsi an einer iranischen Universität! Die Technologie hat die Süd-Süd-Zusammenarbeit erheblich erleichtert, und die Frauenrechtsbewegung ist sehr gut vernetzt. Alle vier Jahre organisiert das AWID International Forum eine Konferenz für Aktivist\*innen für Geschlechtergerechtigkeit, bei der alle zusammenkommen: Frauen aus Afghanistan und Iran, Organisationen für Hausangestellte und Sexarbeiter\*innen, Abtreibungsrechtsaktivist\*innen. All diese kleinen Organisationen in verschiedenen Ländern bewegen wirklich unheimlich viel.



**MACARENA SÁEZ**

leitet die Women's Rights Division von Human Rights Watch.

saezm@hrw.org

GRENZÜBERSCHREITENDER FEMINISMUS

# Afrikanische Frauen im Aufschwung

*Die moderne Frauenbewegung in Afrika vereint Menschen über Generationen sowie ethnische und koloniale Grenzen hinweg. In Nigeria, Kenia und anderen Teilen des Kontinents zeigen sich beispielhaft die Fortschritte bei Frauenrechten und wie Frauen zunehmend Gesellschaften gestalten. Trotz einiger Rückschläge verteidigen Frauen ihre Errungenschaften mit Entschlossenheit.*

VON AYA CHEBBI

**A**nfang November 2024 verstarb Simi Olusola. Drei Jahre zuvor, sie war gerade mit ihrem Sohn schwanger, kandidierte Simi für das State House of Assembly im nigerianischen Bundesstaat Ekiti. Die Wahl verlor sie, und wenige Monate später wurde bei ihr Brustkrebs diagnostiziert. Olusola unterzog sich einer Chemotherapie. Unzufrieden mit den Rückschlägen in der Regierungsführung und bei den Frauenrechten in Nigeria arbeitete sie trotz ihrer Schmerzen an einer Wahlkampagne für 2027. Olusola wollte ihr Erfahrungswissen weitergeben und ermutigte junge Mütter, für politische Ämter zu kandidieren. Institutionen forderte sie dazu auf, sie dabei zu unterstützen. Sie starb im Alter von 34 Jahren.

Simi verkörpert die feministische Bewegung in Nigeria, aus der im vergangenen Jahrzehnt viele mutige junge Frauen hervorgingen, die sich trauen, Führungspositionen zu übernehmen. Als 2014 276 Schülerinnen in Chibok aus der Schule entführt wurden, gründete sich die Bewegung „Bring Back Our Girls“. Sie macht darauf aufmerksam, wie schlecht es um die Bildung von Mädchen steht. „Unrecht gegenüber einer Person irgendwo ist Unrecht gegenüber allen Menschen überall“, sagt Aisha Yesufu, Mitbegründerin der Bewegung. Während laut Amnesty International im Jahr 2024 noch immer 82 der entführten Mädchen in Gefangenschaft waren, haben viele von ihnen fliehen können oder wurden befreit. Der Bewegung ist es gelungen, sowohl viele der Mädchen zu retten als auch Bildung als

grundlegend für den Fortschritt einer Gesellschaft in den Mittelpunkt zu stellen.

## FRAUENBEWEGUNGEN IN NIGERIA UND KENIA

Feministische Bewegungen in Nigeria sind zunehmend intersektional geworden – sie betreffen verschiedene Bereiche und soziale Identitäten wie Klasse, Sexualität, Religion, Alter oder ethnische Zugehörigkeit. Sie beschäftigen sich mit Regierungsangelegenheiten und stellen den Status quo infrage. Sitzblockaden und Proteste gehörten zum Markenzeichen der Studierendenbewegung in den 1980er- und frühen 1990er-Jahren, die sich gegen die Militärdiktatur und Schulschließungen in Nigeria richteten. Doch die Millennials haben feministische Siege errungen mit ihrer Fähigkeit, Menschen entlang ethnischer Grenzen, Ideologien und Kolonialgrenzen – und darüber hinweg – zu vereinen.

Im Jahr 2020 wurde etwa bei friedlichen Massenprotesten die vollständige Auflösung der nigerianischen Polizeieinheit Special Anti-Robbery Squad (SARS) gefordert, die für ihren Machtmissbrauch bekannt war. Die Feminist Coalition (FemCo), ein kleines Bündnis junger nigerianischer Feministinnen, organisierte unter anderem ein Netzwerk an Anwält\*innen und stellte Nahrung sowie medizinische Versorgung für die überwiegend jungen Protestierenden zur Verfügung. FemCo zeigte: Wenn sich Frauen organisieren, kommt das nicht nur Frauen zugute, sondern der gesam-

ten Gesellschaft. „Verlieren wir diesen Kampf gegen SARS, werden Frauen die größten Verliererinnen sein“, sagte Mitbegründerin Odunayo Eweniyi. Die Bewegung war tatsächlich erfolgreich: Die Spezialeinheit wurde aufgelöst. Ebenso wichtig war, dass FemCo den Diskurs über Feminismus in Nigeria vorantrieb – während das Wort „Feministin“ zuvor lange als Beleidigung galt.

Auch die Generation Z in Kenia hat uns in den vergangenen Monaten gezeigt, wie stark Frauen sind, wenn sie gemeinsam die Stimme erheben. Im Januar 2024 gingen kenianische Frauen auf die Straße bei der bis dato größten Veranstaltung gegen geschlechtsbasierte Gewalt und sexuellen Missbrauch in Kenia. Die Bewegung forderte Präsident Ruto auf, Femizide zu einer nationalen Krise zu erklären. Trotzdem wurden noch im selben Jahr innerhalb von drei Monaten mindestens 97 Frauen getötet. Die kenianische Frauenbewegung hat ihr Ziel zwar noch nicht erreicht – sie hat aber die Regierung und andere Akteure aufgefordert, Femizide ernst zu nehmen.

Das Thema ist nach wie vor dringlich. Laut den Vereinten Nationen wurden 2023 weltweit fast 85000 Frauen und Mädchen vorsätzlich getötet, wobei Afrika im Verhältnis zu seiner Bevölkerungszahl die höchste Zahl an Opfern von Femiziden durch Intimpartner oder Familienmitglieder verzeichnet (2,9 pro 100000; UN Women 2024). Der gefährlichste Ort für Frauen ist das eigene Zuhause.

**Auf dem Nalafem-Gipfel 2024 in Windhoek, Namibia – einer generationenübergreifenden Plattform für Gender-Engagement in Afrika.**

## NEUE FORMEN DES TRANSNATIONALEN AKTIVISMUS

Ein gemeinsamer Nenner feministischer Erfolge von Millennials und Generation Z ist der digitale Aktivismus. Er umfasst:

- geplanten und digital mobilisierten landesweiten Protest,
- die Bereitstellung von Updates in Echtzeit,
- die Bekämpfung von Fehlinformationen und das Aufdecken von Missbrauch sowie
- Crowdfunding für rechtliche Unterstützung für Aktivist\*innen.

Zu den neuen Tools gehören Direct Messages auf Instagram, WhatsApp-Gruppen, Telegram-Communities, Hashtags, X-Space-Debatten, TikTok-Lives und Snapchat-Unterhaltungen, die nach 24 Stunden automatisch gelöscht werden. Staatliche und nichtstaatliche Institutionen sind gezwungen, sich dieser digital versierten und gut organisierten Bewegung zu stellen. Die digitale Welt ist sowohl Werkzeug als auch Schauplatz.

Eine der neuen Formen des Aktivismus ist es, quasi ununterbrochen Aktivist\*in in eigener Sache zu sein und Ungleichheit aufzudecken, indem man die eigene Geschichte teilt. Frauen teilen etwa ihre Scheidung und den





Kampf um das Sorgerecht live auf Facebook. In Instagram-Stories prangern sie den Brautpreis an oder erzählen, wie sie aus einer von Missbrauch geprägten Ehe entkommen. Das Patriarchat belohnt Frauen für ihr Schweigen – also ist der Kampf vor allem einer um ihre Stimme.

Diese neuen Formen des Aktivismus wirken auch als Multiplikatoren: Afrikanische feministische Bewegungen haben weltweit Nachahmer\*innen gefunden. Die Proteste der Generation Z in Kenia haben sich zum Beispiel ausgeweitet auf Uganda, Nigeria und Mosambik.

### FRAUEN IN FÜHRUNGSPPOSITIONEN

Sosehr das Patriarchat auch Frauen Führungspositionen vorenthält, insbesondere indem es ihnen suggeriert, sie seien „zu jung, um zu führen“ – eine neue Generation von Leaderinnen erhebt sich unerschrocken. Dazu zählen:

- Bogolo Joy Kenewendo, Ministerin für Mineralien und Energie in Botswana,
- Emma Theofelus, Ministerin für Informations- und Kommunikationstechnologie in Namibia,
- Filsan Abdullahi Ahmed, ehemalige Ministerin für Frauen, Kinder und Jugend in Äthiopien,
- Jaha Dukureh, gambische Frauenrechtsaktivistin, die sich 2021 zur Präsidentschaftskandidatin für Gambia erklärte, und
- Jokate Mwegelo, Generalsekretärin der Jugendorganisation der tansanischen Partei CCM – um nur einige zu nennen.

Getragen wird dieser Wandel von generationenübergreifenden feministischen Bewegungen, die sich für mehr Frauen in Führungspositionen einsetzen. Sie haben erfolgreich für mehr politische Mitbestimmung plädiert, und Frauen übernehmen zunehmend das Ruder. Obwohl sie oft die ersten oder jüngsten Frauen in einer Führungsposition sind, lassen sie sich nicht von patriarchalen Strukturen einschränken. Viele kommen aus dem Aktivismus und treten ihre öffentlichen Ämter mit der Überzeugung an, mehr Frauen den Weg in die Führung zu ebnet.

Diese Frauen setzen sich nicht nur für die Gleichstellung der Geschlechter ein, sondern wenden sich auch gegen Wahlfälschungen, schlechte Regierungsführung, Korruption und Steuererhöhungen. Ein häufiger Trend unter jungen Frauen in Führungspositionen ist es, Wohltätigkeitsorganisationen zu leiten, die Mädchen unterstützen und für sie Mentorfunktionen erfüllen. Sie tun das, weil sie aus erster Hand die Herausforderungen kennen, die in Führungspositionen auf sie warten, und bereit sind, das Gatekeeping zwischen den Generationen aufzubrechen.

„Eine der neuen Formen des Aktivismus ist es, quasi ununterbrochen Aktivist\*in in eigener Sache zu sein und Ungleichheit aufzudecken, indem man die eigene Geschichte teilt.“

Der Aktivismus hat in Afrika zu zahlreichen fortschrittlichen Gesetzen geführt. Ein Beispiel ist der Affirmative Action (Gender Equality) Act 2024 in Ghana, der erst nach jahrelangem Lobbying von Aktivist\*innen entstanden ist. Er schreibt vor, dass Frauen in die wichtigsten Entscheidungsorgane der Öffentlichkeit entweder gewählt oder berufen werden müssen. Ein weiterer solcher Erfolg ist Marokkos neues Familienrecht Moudawana, das Frauen mehr Freiheit und Schutz bieten könnte – etwa bei Kinderehen, Erbschaft, Scheidung und Vormundschaft.

Die Erfolge für Frauen in Führungspositionen werden immer sichtbarer. Laut dem monatlichen IPU-Parline-Ranking zum Frauenanteil in nationalen Parlamenten (in der unteren oder einzigen Kammer) führt Ruanda mit 63,8 Prozent. Südafrika folgt auf Platz 16 (44,7 Prozent), während Deutschland auf Platz 47 (35,3 Prozent) und die USA auf Platz 74 (28,7 Prozent) liegen. Auch die kürzliche Wahl der ersten weiblichen Präsidentin Namibias, Netumbo Nandi-Ndaitwah, und der ersten Vizepräsidentin Ghanas, Jane Naana Opoku-Agyemang, sind wichtige Schritte.

### ERINNERUNG AN DIE PEKINGER ERKLÄRUNG VON 1995

In diesem Jahr jährt sich die Pekinger Erklärung und Aktionsplattform (Beijing Declaration and Platform for Action) von 1995 zum 30. Mal. Sie gilt laut den Vereinten Nationen als das fortschrittlichste Konzept zur Förderung der Frauenrechte. Afrikanische Frauen haben auf der vierten UN-Weltfrauenkonferenz in Peking maßgeblich zu ihrer Entstehung beigetragen, etwa indem sie ein Ende der geschlechtsspezifischen Gewalt und Ungleichheit in der Arbeit forderten. Darüber hinaus setzten sie sich für sexuelle und reproduktive Gesundheit ein – und für Frauen in Führungspositionen. Eine von ihnen ist Gertrude Mongella aus Tansania, damals Generalsekretärin der UN-Weltfrauenkonferenz.

Doch während die Frauenbewegung stärker wird, wächst auch der Widerstand gegen sie: Gegenbewegungen entstehen, Freiräume schwinden, und vielerorts wird die Zivilgesellschaft geschwächt. Aktivist\*innen für Frauen und Menschenrechtsverteidiger\*innen in Ländern wie Simbabwe, Sudan und Uganda sind weiterhin Unterdrückung und Gewalt ausgesetzt. Oft werden sie eingeschüchtert, festgenommen, körperlich angegriffen oder sogar gezielt ermordet. In Simbabwe wurde die Aktivistin und Oppositionspolitikerin Joana Mamombe mehrfach verhaftet und gefoltert, nachdem sie sich offen politisch geäußert hatte.

Ziel der Gegenbewegung ist es, fortschrittliche Gesetze rückgängig zu machen, reproduktive Rechte wieder einzuschränken und die Mitbestimmung von Frauen zu untergraben. Ein Beispiel dafür ist der Versuch, das Verbot der Genitalverstümmelung in Gambia wieder aufzuheben. Das Parlament hielt jedoch an dem Verbot fest.

Die feministische Bewegung zeigt sich weiterhin entschlossen, Mädchen eine bessere Zukunft zu ermöglichen. Entscheidend für weitere Erfolge wird sein, sich geschlossen gegen den Widerstand zu wenden. Ende der 1990er-Jahre galt Feminismus noch als Schimpfwort – Feministinnen wurden als unangenehme, hässliche und alle Männer

hassende Frauen mit Schnurrbart dargestellt. Noch immer besteht ein Teil dieser Stereotype fort, aber die junge Frauenbewegung zeigt sich mutig und ungerührt beim „Zerschlagen des Patriarchats“. Junge afrikanische Frauen werden ihre Rechte nicht einfach aufgeben – sie werden kämpfen.

### Links

Feminist coalition Nigeria:

<https://feministcoalition2020.com/>

UN Women, 2024: Femicides in 2023: Global estimates of intimate partner/family member femicides.

<https://www.unwomen.org/en/digital-library/publications/2024/11/femicides-in-2023-global-estimates-of-intimate-partner-family-member-femicides>



### AYA CHEBBI

ist eine panafrikanische Feministin und Gründerin von Nalafem, einem Kollektiv von Politikerinnen und Aktivistinnen, die sich für die Befreiung der afrikanischen Frauen und Mädchen einsetzen.

[hello@ayachebbi.com](mailto:hello@ayachebbi.com)

<http://ayachebbi.com>



# Folgen Sie uns auf LinkedIn!

### SIE FINDEN UNS UNTER

[www.linkedin.com/company/d-c-development-and-cooperation](http://www.linkedin.com/company/d-c-development-and-cooperation)

Wir kommentieren auf LinkedIn das aktuelle Geschehen und weisen auf wichtige neue Inhalte unserer Website [www.dandc.eu](http://www.dandc.eu) hin.



FRAUEN IN AFGHANISTAN

# „Selbst diese rote Linie existiert nun nicht mehr“

*In Afghanistan verbannen die Taliban Frauen systematisch aus der Öffentlichkeit, und die Weltgemeinschaft schaut zu. Die Menschenrechtsexpertin Selmin Çalışkan erzählt von kreativem Aktivismus, von internationaler Solidarität – und davon, wie sich Frauen in Afghanistan gegen ihre Situation wehren.*

---

SELMIN ÇALIŞKAN IM GESPRÄCH MIT EVA-MARIA VERFÜRTH

**Frau Çalışkan, Sie haben viele Jahre zu Frauenrechten gearbeitet und unter anderem 2010 in Afghanistan gelebt. Wie haben Sie die Situation dort erlebt?**

Damals war das Petersberger Abkommen von 2001 in Kraft, das den politischen Übergang nach dem Sturz der ersten Talibanherrschaft regelte. Es gab positive Entwicklungen für die Frauenrechte, die Schulen für Mädchen öffneten wieder. Diese Erfolge haben dazu geführt, dass wir Feministinnen uns voller Engagement in die Arbeit gestürzt haben. Leider wiederholt sich die Geschichte, und eine weitere Generation afghanischer Frauen sieht sich heute einem Talibanregime gegenüber – und organisiert erneut Untergrundschulen für Mädchen.

**Wie hat die Frauenrechtsbewegung die Zeit der neuen Freiheiten genutzt?**

Die erste demokratische Regierung von Afghanistan musste unter dem Druck der Vereinten Nationen viele internationale Abkommen ratifizieren, darunter die UN-Frauenrechtskonvention CEDAW. Mindestens 25 Prozent der Sitze im Parlament mussten nun mit Frauen besetzt sein. Damit frauenpolitische Inhalte in der Politik ankamen, haben zivilgesellschaftliche Organisationen kluge Kampagnen ins Leben gerufen. Meine Kolleginnen bei medica mondiale Afghanistan etwa gingen mit einem Forderungskatalog zu den Kandidat\*innen, den diese in ihr Wahlprogramm aufnehmen sollten. Das Gegenversprechen: Sie würden dafür hunderte Wähler\*innen aus dem jeweiligen Clan der Frauenrechtlerinnen bekommen. Diese Idee wurde später mit großer Begeisterung von Medica-mondiale-Kolleginnen im Kosovo aufgenommen: Sie konnten so die vorherrschende Clanstruktur geschickt

für frauenrechtliche Belange nutzen. Ich kannte das Vorgehen bereits aus meiner eigenen muslimischen Gastarbeiterfamilie. Wo immer wir konnten, nutzten wir die sozialen und religiösen Vorstellungen, um uns eigene Rechte und Freiheiten zu erkämpfen.

**In dieser Zeit hat sich in Afghanistan viel bewegt. Was haben Frauenrechtlerinnen konkret erreichen können?**

Es wurden Gesetzgebungen zum Schutz vor Gewalt und Diskriminierung vorgebracht. Die Initiativen wurden von einflussreichen afghanischen und internationalen Feministinnen getragen, die oft vor Ort in großen Institutionen wie den UN, der Europäischen Union und nationalen Vertretungen arbeiteten. Sie bildeten starke Allianzen. Der gemeinsame Druck afghanischer und internationaler Frauenrechtlerinnen ermöglichte zum Beispiel das Gesetz zur Bekämpfung von Gewalt gegen Frauen von 2009. Weitere Erfolge gab es in der Gesundheitsversorgung. Die Müttersterblichkeit in Afghanistan ist die zweithöchste weltweit. Als ich 2003 bei medica mondiale anfang, war ich beeindruckt von den afghanischen Ärztinnen und einstigen Talibangegnerinnen, die nach dem Fall der Taliban mit uns nach Afghanistan zurückgingen, um an den Krankenhäusern ihre Expertise zur Verfügung zu stellen. Sie schulten das medizinische Personal darin, geschlechtsspezifische Traumatisierung zu erkennen. Später bauten sie ein Dokumentationssystem zu Menschenrechtsverletzungen bei Krankenhauspatientinnen auf. Diese Daten nutzte ich, um politisch Druck zu machen, und schickte sie an die UN-Sonderberichterstatterin für Gewalt an Frauen. Doch die Projekte haben noch viel mehr bewirkt, als in den Evaluierungen erfasst wurde.





Zum Internationalen Frauentag 2019 malten afghanische Künstler\*innen dieses Graffiti auf die Wand des Frauenministeriums, das 2021 von den Taliban aufgelöst wurde. Heute sitzt hier das sogenannte „Ministerium für Gebet und Orientierung sowie zur Förderung der Tugend und zur Verhinderung von Laster“, das über die Einhaltung der islamischen Gesetze wacht.

### Worauf genau beziehen Sie sich, was haben die internationalen Projekte noch bewirkt?

Die gemeinsame Arbeit für Frauenrechte hat uns alle innerlich verändert: Ich habe gesehen, wie stark Frauen in den schrecklichsten Lebensumständen sein können und wie geschickt sie im Angesicht von Hardlinern in den Ministerien, Familien, Militärs und Gefängnissen verhandeln. Sie brauchten nur Solidarität und Unterstützung von außen, um ihre Macht zu entfalten. Auch der Alltag meiner afghanischen Kolleginnen veränderte sich. Durch ihre Arbeit bei internationalen und afghanischen Nichtregierungsorganisationen, bei den UN oder bei der Deutschen Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ) verdienten sie ihr eigenes Geld und konnten zu Hause mitentscheiden. Sie fuhren allein Auto und gingen auf Dienstreisen, manche studierten parallel zur Arbeit. Wenn der Ehepartner dienstlich unterwegs war, konnten sie zu Hause übernachten und mussten nicht zur Schwiegermutter ziehen. Einige unserer Anwältinnen kostete es Überwindung, Mandantinnen vor Gericht zu verteidigen, die wegen angeblichen Ehebruchs mit ihren Kindern verhaftet wurden. Die Gesellschaft hielt Angeklagte per se für schlechte Menschen und ihre Verteidiger\*innen gleich mit. Doch die Sichtweisen änderten sich.

### Und dann zogen sich die internationalen Truppen aus Afghanistan zurück.

Die Frauen verloren ihre Luft zum Atmen am 15. August 2021, dem Tag, an dem sie zurück an Heim und Herd ver-

bannt wurden. Wenn ich heute auf die 20 Jahre internationale Präsenz in Afghanistan zurückschaue, sehe ich einen internationalen Vertrauensbruch gegenüber den Afghan\*innen. Der Schlussbericht der Enquetekommission zum Afghanistan-Einsatz der Bundesregierung bezeichnet die Erfolge bei den Frauenrechten und die Entstehung einer Zivilgesellschaft als „Teilerfolge“, selbst wenn sie den gesamten Afghanistan-Einsatz als gescheitert erklärten.

### Seit der Machtübernahme der Taliban 2021 sind die Rechte von Frauen weiter massiv eingeschränkt worden. Wie versuchen Frauen im Land heute dennoch, sich Freiräume zu schaffen oder gegen die Situation zu protestieren?

Aktivistinnen wehren sich heute unter Einsatz ihres Lebens gegen die frauenverachtenden Gesetze der Taliban. Angesichts der Verbannung von Frauen aus dem öffentlichen Raum und dem Arbeitsmarkt ist es gut, dass es inzwischen soziale Medien gibt. Dort teilen sie Forderungen, informieren über Menschenrechtsverletzungen und mobilisieren Unterstützung aus dem Ausland. Online-Plattformen bieten einen gewissen Schutz und ermöglichen es, das Geschehen in Afghanistan trotz der Zugangsbeschränkungen international bekannt zu machen und zu dokumentieren, um später Täter vor nationale Gerichte und den Internationalen Gerichtshof bringen zu können. Aber sie wehren sich auch gegen die Ignoranz westlicher Entscheidungsträger\*innen, die vor ein paar Jahren noch Militär mobilisierten, sich für Menschen-, Frauen- und Mädchenrechte

einsetzen – und nun stumm sind und wegschauen. Bei den Regierungsverhandlungen mit den Taliban in Doha 2021/2022 war Bildung für Mädchen die einzige rote Linie für die westlichen Verhandler, darunter auch die Deutschen. Und selbst diese rote Linie existiert nun nicht mehr.

### **Wie gehen Hilfsorganisationen und Aktivistinnen in dieser Situation vor?**

Im Dezember 2024 wurde der jüngste Versuch der Taliban bekannt, Aktivitäten von NGOs einzuschränken. Da erfuhr der UN-Sicherheitsrat, dass immer mehr afghanische humanitäre Helferinnen an ihrer Tätigkeit gehindert werden. Dabei ist ihre Arbeit in der aktuellen humanitären Krise überlebenswichtig. Es gibt aber einen winzigen Lichtblick: die Zerstrittenheit unter den Taliban, was die Auslegung des Islam angeht. Die einen lehnen Bildung für Mädchen ab zwölf Jahren ab und bestehen darauf, dass sie zu Hause bleiben, heiraten, Hausfrau und Mutter werden. Die anderen würden sie sogar studieren lassen, aber getrennt von Männern. Beide Gruppen beziehen sich auf den Islam. An diese Widersprüche anzuknüpfen ist gerade die einzige Möglichkeit für internationale Hilfsorganisationen und lokale Aktivist\*innen, Rechte für Frauen und Mädchen auszuhandeln.

### **Was braucht es, damit die Zivilgesellschaft diese Arbeit weiter leisten kann?**

Grundsätzlich brauchen wir dafür seit Jahren mehr Geld für feministische Bewegungen, für mehr UN-Friedensverhandlerinnen und BIPOC-Diplomat\*innen und einen ernst gemeinten Kampf gegen Armut mit der Agenda 2030. Wir brauchen mehr Gender-Mainstreaming und Repräsentanz von Frauen im Sicherheitssektor, darunter bei den UN-Peacekeeping-Einsätzen und den militärisch-zivilen Missionen der Europäischen Union. Wir brauchen eine Ahnung von sexualisierter Gewalt in solchen Einsätzen und ein Flüchtlingsrecht, welches Frauen und Kinder vor geschlechtsspezifischer Gewalt schützt. Das Bewusstsein ist längst da, aber es scheitert am Veränderungsunwillen der Institutionen und dem patriarchal-nationalistischen Backlash in vielen Ländern. Wo es hinführt, wenn man seine Ziele nicht konsequent umsetzt, konnte man an der „Frauen – Leben – Freiheit“-Bewegung in Iran beobachten.

### **Nach dem Tod der 22-jährigen Jina Mahsa Amini in Polizeigewahrsam gingen in Iran tausende Menschen auf die Straßen. Was hätte da aus deutscher Sicht anders laufen müssen?**

Trotz ihrer proklamierten feministischen Außenpolitik hat die deutsche Regierung die mutige iranische Zivilgesellschaft im Stich gelassen. Zur aktuellen Hinrichtungswelle hört man aus Deutschland nichts. Das Hauptargument für Realpolitik sind immer wirtschaftliche und sicherheits-

„Eine weitere Generation afghanischer Frauen sieht sich heute einem Talibanregime gegenüber – und organisiert erneut Untergrundschulen für Mädchen.“

politische Interessen – in diesem Fall die vielfach bemühte regionale Stabilität. Diese kann man aber nicht erreichen, wenn man zugleich massive Menschenrechtsverletzungen billigt. Durch wirtschaftlich-militärische Unterstützung statet man die Regierungen mit einer unglaublichen Macht über das Weltgeschehen aus und sorgt damit letztlich für Instabilität und bewaffnete Konflikte, wie man in Iran, Syrien, der Türkei, Israel oder Russland sehen kann.

### **Lassen Sie uns einen Blick in die Zukunft werfen: 2025 jährt sich die Pekinger Erklärung zur Gleichstellung von Frauen und Männern zum 30. Mal, und die UN-Resolution 1325 zu Frauen, Frieden und Sicherheit wird 25 Jahre alt. Wie können wir das Jubiläumsjahr für Frauenrechte nutzen?**

Gerade in Zeiten antidemokratischer Politik müssen wir laut und deutlich den politischen Willen und das nötige Geld für nachhaltige Entwicklung, positiven Frieden, Geschlechter- und Klimagerechtigkeit einfordern. Wir müssen Entscheidungsträger\*innen damit konfrontieren, dass weder der Zustand der Welt noch die finanziellen Beiträge ausreichen, um Frauen zu unterstützen. Die Polykrisen können wir aber nur mit Frauenpower meistern.



#### **SELMIN ÇALIŞKAN**

ist Menschenrechtsexpertin, Strategieberaterin und Executive Coach. Zuvor war sie Direktorin für Institutionelle Beziehungen der Open Society Foundations Berlin, Generalsekretärin von Amnesty International Deutschland und arbeitete für medica mondiale und die Deutsche Gesellschaft für internationale Zusammenarbeit (GIZ), unter anderem in Afghanistan.

[selmin.caliskan@posteo.de](mailto:selmin.caliskan@posteo.de)



Foto: picture alliance / Sipa USA / SOPA Images

Aussagen wie „Der Vergewaltiger bist du“ erinnern Männer an ihre Verantwortung für das Unrecht, das Frauen weltweit widerfährt.

MÄNNLICHE VERBÜNDETE

# Warum Männer feministischen Aktivismus unterstützen müssen

*Die aktive Beteiligung von Männern als Verbündete bei der Verwirklichung von Gendergerechtigkeit ist entscheidend für nachhaltige und dauerhafte Veränderungen. Männer haben geradezu die Verantwortung, zur Überwindung der tief verwurzelten Diskriminierung beizutragen, die einer echten Gleichstellung im Weg steht. Wir müssen jedoch genau verstehen, was es bedeutet, ein männlicher Verbündeter zu sein, warum Männer die feministische Sache unbedingt unterstützen sollten und wie sie dies am besten tun können.*

---

VON STEPHEN MUTIE



**D**er Weg zur Geschlechtergleichheit ist in Kenia wie auch andernorts lang, mühsam und voller Rückschläge. Und hier wie auch andernorts kämpfen Frauen an vorderster Front gegen alle Arten von Ungerechtigkeit. Zugleich gibt es nicht nur in Kenia immer mehr Femizide und geschlechtsspezifische Gewalt.

Dass Männer die feministische Sache unterstützen, ist nicht nur wichtig, sondern ihre inhärente Verantwortung. Das Patriarchat wurde von Männern geschaffen und wird von ihnen aufrechterhalten. Durch die Überwindung dieses unterdrückenden Systems können sich nicht nur Frauen, sondern auch Männer von seinen Zwängen befreien. Daher ist es nicht nur ein moralisches Gebot, Geschlechtergleichheit zu fördern, sondern liegt auch in unserem eigenen Interesse als Menschen, die in einer fairen und gerechten Gesellschaft leben wollen.

Eines sollte klar sein: Frauen sind keine Damen in Not, die gerettet werden müssen. Deshalb ist ein männlicher Verbündeter auch nicht der lang ersehnte Ritter, der das Joch des Patriarchats bricht und die feministische Bewegung in Gang bringt.

Vielmehr ist ein männlicher Verbündeter ein Mann, dem klar ist, dass Frauen von Männern unterdrückt werden. Er hat die systemischen patriarchalischen Strukturen, die Frauen benachteiligen, verstanden und sich bewusst dafür entschieden, aktiv dagegen anzugehen. Ein männlicher Komplize zu sein bedeutet, sich männliche Privilegien

bewusst zu machen und die systemischen Hindernisse zu verstehen, mit denen Frauen konfrontiert sind, und sich für den Abbau dieser Strukturen einzusetzen. Männliche Verbündete sind Unterstützer feministischer Anliegen und zugleich Akteure des Wandels. Sie nutzen ihre privilegierte Position, um die Stimmen der Frauen zu stärken.

### NICHT MEHR NUR ZUSCHAUEN

Tief verwurzelte patriarchalische Traditionen mögen keine Veränderung – passives Zuschauen reicht also nicht mehr. Männer können toxische Stereotypen von Männlichkeit hinterfragen. Patriarchalische Gesellschaften schenken dem, was Männer sagen und tun, mehr Aufmerksamkeit. Diese Gesellschaften werten Frauen ab und Männer auf. Daher sollten männliche Verbündete bewusst eine Vorreiterrolle übernehmen bei der Überwindung traditioneller Vorstellungen von Dominanz und Aggression, die Männern zugeschrieben werden.

Patriarchale Strukturen verschaffen Männern Vorteile. Das können männliche Verbündete nutzen, um Frauen hörbar zu machen und ein inklusiveres und respektvolleres Umfeld für alle Geschlechter zu schaffen. Sie können ihre Plattformen und ihren Einfluss nutzen, um die Stimmen der Frauen zu verstärken, für die es besonders schwierig ist, gehört zu werden. Sie können bewusst und respektvoll Meinungen von Frauen in den sozialen Medien teilen, sich für die Rechte von Frauen am Arbeitsplatz einsetzen und aufmerksam zuhören, wenn Frauen ihre Erfahrungen schildern. Auf diese Weise können männliche Verbündete

**Im Kampf für die Gleichstellung der Geschlechter ist es wichtig, dass Männer sich aktiv für Frauenrechte einsetzen.**



gleichzeitig dazu beitragen, dass weibliche Perspektiven geschätzt und bei der Entscheidungsfindung berücksichtigt werden.

Männliche Verbündete sind auch zentral bei der Abschaffung sexistischer Sprache und sexistischen Verhaltens. Sie können abfällige Witze oder Kommentare abschmettern, falsche Vorstellungen von Geschlechterrollen korrigieren und sich für Gleichbehandlung im Berufs- und Privatleben einsetzen. Es ist wichtig, Sexismus entgegenzutreten, um eine Kultur der Verantwortung und des Respekts zu schaffen – offline ebenso wie online. Das Anzeigen übergriffiger Handlungen gehört ebenfalls dazu.

Männliche Verbündete sollten auch aktiv feministische oder weiblich geführte Initiativen unterstützen, an Kundgebungen teilnehmen und an Frauenorganisationen spenden, und so die Wirkung feministischer Bemühungen mit Zeit, Geld und Ressourcen verstärken.

Auch Frauen in Führungspositionen brauchen Unterstützung. Männer sollten sich in allen Lebensbereichen, vom Arbeitsplatz bis in die Politik, für integrative Führung einsetzen. Das bedeutet, einen gleichberechtigten Raum zu schaffen, in dem sich alle Geschlechter ihren Fähigkeiten gemäß entwickeln können.

Verbänden sollten sich Männer auch im familiären Bereich. Dabei geht es um die Aufteilung der Aufgaben im Haushalt und bei der Kinderbetreuung, eine weitere wichtige Möglichkeit für Männer, sich aktiv für die Gleichstellung einzusetzen. So entlasten sie die Frauen und zeigen ihr Engagement für ein ausgewogeneres und gerechteres Familienleben.

## DIE MÄNNLICHE SOZIALISATION VERLERNEN

Um all dies bewusst, verständnisvoll und effektiv zu tun und nicht nur symbolisch zu handeln, müssen wir als Männer allerdings Vorarbeit leisten.

- Zuerst müssen wir unsere Sozialisierung als Männer hinterfragen. In patriarchalischen Gesellschaften werden Männer nämlich kollektiv so sozialisiert, dass sie Frauen weniger Wertschätzung entgegenbringen. Frauen gelten manchen als Menschen zweiter Klasse und den Männern untergeordnet. Folglich werden sie erniedrigt und zu Objekten gemacht. Für einen männlichen Verbündeten ist es zentral, dieses verdrehte Frauenbild bewusst zu verlernen und zu verstehen, wie das Patriarchat funktioniert, was es aufrechterhält und wie es am besten bekämpft werden kann.

- Zweitens sollten männliche Verbündete sich damit befassen, mit welchen vielfältigen Problemen Frauen seit Langem kämpfen. Das schließt das Konzept der „Intersektionalität“ mit ein, das sich auf die Verflechtung sozialer Kategorisierungen bezieht, wie etwa ethnische Zugehörigkeit, Klasse und Geschlecht. Dadurch entstehen sich überlappende und voneinander abhängige Systeme der Diskriminierung und Benachteiligung. Ich empfehle hier Bell Hooks bahnbrechendes Werk „Feminist Theory: From Margin To Center“. Es zeichnet eine überzeugende Vision für einen Vorstoß hin zu Gendergleichheit und betont, dass Männer unbedingt in die feministische Bewegung einzubeziehen sind. Hooks argumentiert, dass der Feminismus nur dann eine mächtige, massenwirksame politische Kraft werden und echten sozialen Wandel herbeiführen kann, wenn er Vielfalt nutzt.

- Drittens: Männer sollten in feministischen Umgebungen aktiv und aufmerksam zuhören, ohne die Frauen zu unterbrechen oder ihre Ansichten abzutun. Sie sollten auch der Versuchung widerstehen, zu glauben, dass sie das Problem lösen könnten.

- Das bedeutet viertens, dass Männer Frauen ernst nehmen müssen. Wenn Frauen von Belästigung, Diskriminierung oder Gewalt berichten, sollten männliche Verbündete entsprechend ernsthaft damit umgehen. Das braucht es, um die Kultur der Ungläubigkeit zu überwinden, die Frauen oft zum Schweigen bringt.

Schließlich ist es wichtig, festzuhalten, dass der Feminismus männliche Verbündete nicht für irgendwelche vermeintlich spezifisch männlichen Eigenschaften braucht. Vielmehr darf er sich der Realität nicht verschließen: In vielen Gesellschaften ist das Patriarchat ungebrochen stark und dominant, und immer noch hören viele Männer ausschließlich auf andere Männer. Das muss der Feminismus nutzen, und strategisch – über männliche Verbündete – an diejenigen appellieren, die Veränderung ablehnen. Daher ist es unglaublich wichtig, was genau diese Männer sagen, und dass sie sich gemeinsam mit den Frauen Gehör verschaffen, um die schädlichen patriarchalischen Strukturen für immer aufzubrechen.



### STEPHEN MUTIE

arbeitet als Forscher für Cultural and Gender Studies an der Fakultät für Literatur, Linguistik und Fremdsprachen der Kenyatta Universität in Nairobi.

[mutie.stephen@ku.ac.ke](mailto:mutie.stephen@ku.ac.ke)



FRAUEN IN KONFLIKTREGIONEN

# In Krisenzeiten ein neues Leben aufbauen

*Im von Unruhen gezeichneten Kamerun fordern Frauen die Chance, sich trotz anhaltender Konflikte ein neues Leben aufzubauen. Wichtig ist vor allem, dass sie sich einen sicheren Lebensunterhalt verdienen können. Davon würde das ganze Land profitieren.*

VON GLEIN NENENG

Seit 2016 prägt die sogenannte „anglophone Krise“ die englischsprachigen Regionen Kameruns, den Nordwesten und den Südwesten, schwer. Die Krise steht im Zusammenhang mit den Unabhängigkeitsbestrebungen des einst britisch kolonialisierten Landesteils (siehe Amindeh Blaise Atabong in der Digitalen Monatsausgabe von E+Z 2024/06, S. 8) und hat zu massiven Vertreibungen geführt – innerhalb des Landes und außerhalb.

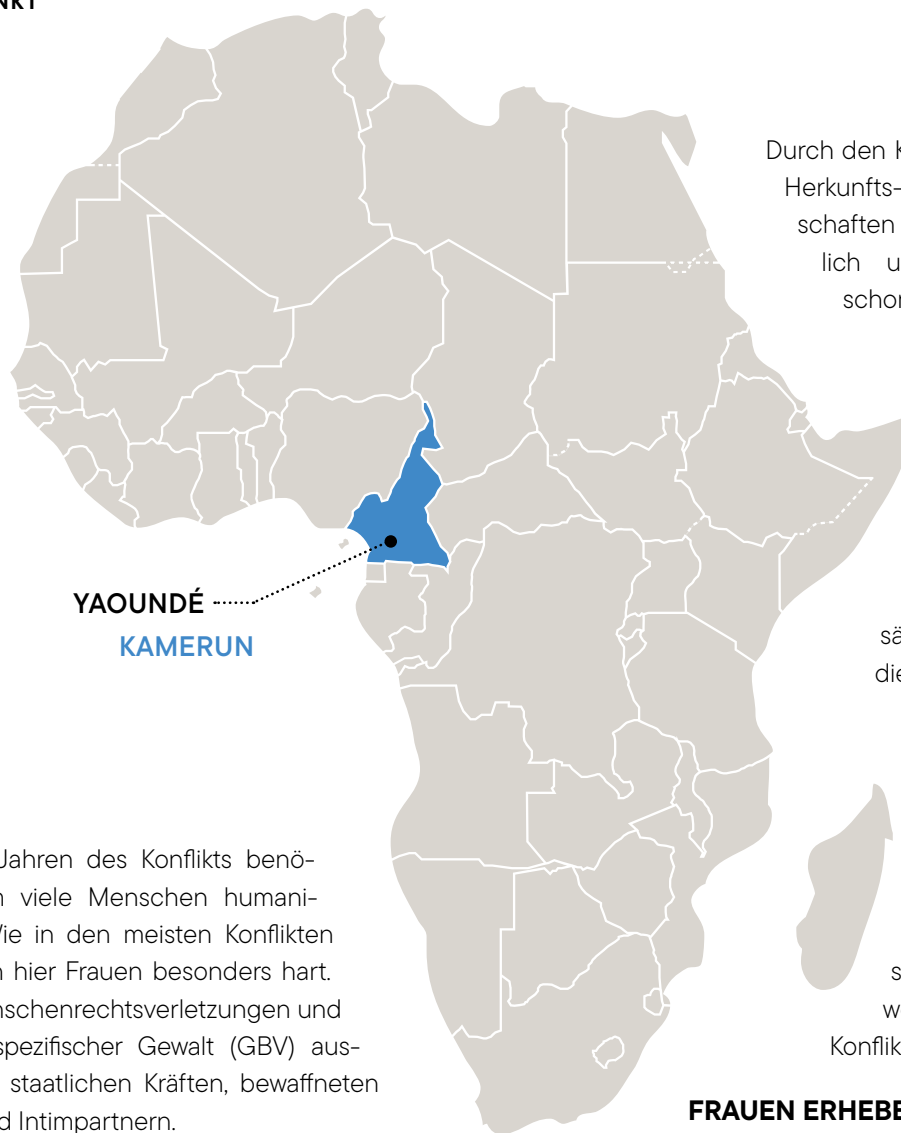
Weder staatliche Kräfte noch nichtstaatliche bewaffnete Gruppen achten in diesem Konflikt das humanitäre Völkerrecht. Nicht endende Gewalt ist die Folge. Fast 700000 Zivilist\*innen mussten bereits flüchten, Gesundheits- und Bildungsdienste sind lahmgelegt. Auch die Volkswirtschaften beider Regionen leiden massiv.

Kameruner\*innen in der Diaspora protestierten 2017, als die anglophone Krise begann, in Rom. Der Konflikt dauert bis heute an.

Foto: picture alliance / Pacific Press / Patrizia Corbelli







Nach acht Jahren des Konflikts benötigen enorm viele Menschen humanitäre Hilfe. Wie in den meisten Konflikten trifft es auch hier Frauen besonders hart. Sie sind Menschenrechtsverletzungen und geschlechtsspezifischer Gewalt (GBV) ausgesetzt, von staatlichen Kräften, bewaffneten Gruppen und Intimpartnern.

Frauen sind unverzichtbar, nicht zuletzt für die wirtschaftliche Entwicklung des Landes. Der Konflikt zwingt sie aber, unter miserablen Bedingungen und für wenig Lohn zu arbeiten, was sie zudem anfällig für sexuelle Ausbeutung, Menschenhandel und Gewalt macht – auch in den Aufnahmegemeinschaften. Dort nehmen die Spannungen wegen mangelnder Ressourcen und Jobs zu. Frauen aus anglophonen Regionen werden oft ausgegrenzt und diskriminiert. Auch wenn vertriebene Frauen heimkehren, haben sie es in ihren Herkunftsgemeinschaften schwer hinsichtlich Sicherheit, Ressourcenmobilisierung und Wiederaufbau.

Die anglophone Krise ist sehr komplex. Zu bestimmten Zeiten – oft bedingt durch regionale oder nationale Feiertage – nimmt die Gewalt deutlich zu. Dies führt zu wechselnden Mustern von Flucht und Vertreibung. Bisweilen fliehen Menschen von Gemeinde zu Gemeinde oder kehren temporär in ihre Heimat zurück, was den (wirtschaftlichen) Wiederaufbau und die Integration der Frauen in die verschiedenen Gemeinden zusätzlich erschwert. Zudem sind die Aufnahmegemeinschaften, in denen die Frauen stranden, sozial, religiös und kulturell sehr divers – auch das beeinflusst die Integration.

Durch den Konflikt können Frauen ihre Herkunfts- oder Aufnahmegemeinschaften noch weniger wirtschaftlich unterstützen als ohnehin schon. Der Zugang zu Bildung und Ausbildung war für Frauen und Mädchen immer schwierig – nun ist ihnen ein Schulbesuch oft gar nicht mehr möglich. Schwere Kriegstraumata hindern sie zusätzlich daran, Geld zu verdienen. Es braucht einen echten Heilungsprozess und die (Wieder-)Eingliederung von Frauen in Schulsystem und Wirtschaft – sonst bleiben Gleichstellung, integrative Entwicklung und Wirtschaftswachstum landesweit, besonders aber in den Konfliktregionen, unerreichbar.

### FRAUEN ERHEBEN IHRE STIMME

Immer häufiger ergreifen kamerunische Frauen aber das Wort. Sie kritisieren den Zustand der humanitären Hilfe und den wirtschaftlichen Wiederaufbau, und sie bemängeln, dass es keine Maßnahmen zu langfristiger Integration und nachhaltiger finanzieller Stabilität gibt. Aufgrund dieses Aufschreis wurde nicht zuletzt 2021 die National Women's Convention for Peace in Cameroon gegründet (siehe Epa Mfortaw Nyukechen in der Digitalen Monatsausgabe von E+Z 2024/03, S. 4). Diese Plattform vereint 77 Frauenorganisationen und -netzwerke aus allen zehn Regionen Kameruns und bemüht sich um Frieden. Dem Land machen neben der anglophonen Krise auch ständige Angriffe der islamistischen Terrorgruppe Boko Haram im Norden zu schaffen. Hinzu kommt die Aufnahme tausender Geflüchteter aus der Zentralafrikanischen Republik im Osten.

Inzwischen haben die Frauen auch auf eine Reform von Integrationsmechanismen und Maßnahmen zur finanziellen Eingliederung in den Konfliktregionen aufmerksam gemacht. Sie fordern, dass Regierung und internationale Entwicklungsinstitutionen diese besser umsetzen – vor allem, um die Wirtschaftskraft der Frauen zu stärken, damit sie sich von den verschiedenen Krisen lösen können, die der Konflikt ihnen beschert hat.

„Zuallererst müssen die wirtschaftlichen Kapazitäten der vom Konflikt betroffenen Frauen verbessert und gestärkt werden, damit sie wieder für sich selbst aufkommen können.“

Bisher kümmern sich vor allem zivilgesellschaftliche Organisationen um gefährdete Gruppen wie Frauen und Kinder. Kamerunische Organisationen wie das Centre for Human Rights and Democracy in Africa (CHRDA) und Common Action for Gender Development (COMAGEND) setzen sich für Frauen ein.

### SEXUELLE AUSBEUTUNG UND MARGINALISIERUNG

Laut Violet Fokum, Geschäftsführerin von CHRDA, ist eines der größten Probleme konfliktbetroffener und intern vertriebener Frauen aus der Südwestregion die sexuelle Ausbeutung – etwa in Form von erzwungener Sexarbeit oder sexuellen Missbrauchs. Auch Marginalisierung und Diskriminierung innerhalb der kamerunischen Aufnahmegemeinschaften, wo sie nicht für ihren Lebensunterhalt aktiv werden können, sind erhebliche Probleme. „Weil es allgemein an Ressourcen und Möglichkeiten mangelt, fühlen sich die Aufnahmegemeinschaften durch die vertriebenen Frauen bedroht“, sagt Fokum und ergänzt: „Wenn Gemeinschaften nicht lernen, einander auf Basis menschlicher Werte willkommen zu heißen, brauchen wir politische Maßnahmen und Mechanismen, die sie miteinander verbinden.“

CHRDA führt lang- und kurzfristige Empowerment-Programme und Schulungen durch. Gefährdete und vertriebene Frauen können so Fähigkeiten erwerben, mit denen sie ihren Lebensunterhalt bestreiten und wirtschaftlich auf die Beine kommen können. „Wir arbeiten mit anderen Organisationen zusammen, um sicherzustellen, dass diese Programme so umfassend und effektiv wie möglich sind“, erklärt Fokum.

In der Nordwest-Region hat sich die Konfliktsituation stärker zugespitzt als in der Südwest-Region, und die Bevölkerung durchlebt immer mehr „Geisterstadt“-Tage. Zu Beginn des Konflikts führten Separatistengruppen „Geisterstadt“-Tage an Montagen ein, um Aktivitäten der Regierung zu stören. An solchen Tagen sind beide Regionen komplett abgeriegelt, und wirtschaftliche, soziale oder religiöse Aktivitäten finden nicht statt. In der Nordwest-Region gibt es diese

„Geisterstadt“-Tage mittlerweile immer öfter. Teils halten sie wochenlang an. Wer sich dem widersetzt, wird entführt, erpresst, gefoltert und bisweilen auch willkürlich hingerichtet.

Common Action for Gender Development (COMAGEND) ist in der Region tätig und konzentriert sich auf die Stärkung von Frauen. Laut der Programmmanagerin Achem Evi Claire sind von Konflikten betroffene und vertriebene Frauen von fast allen Lebensbereichen ausgeschlossen – vom Zugang zu Gesundheitsdiensten bis hin zur Mitsprache bei wichtigen Entscheidungen. COMAGEND setze sich für die Wiedereingliederung dieser Frauen ein, sagt sie: „Wir stellen Informationen bereit, um Wiederaufbau und Integration zu ermöglichen, und Ressourcen, um Frauen in Entscheidungsprozessen und Führungspositionen zu stärken. Dies geschieht durch Capacity Building, psychosoziale Unterstützung und politische Lobbyarbeit.“

Allerdings tut sich inzwischen auch auf nationaler und internationaler Ebene einiges. Internationale Organisationen und die kamerunische Regierung arbeiten immer stärker zusammen, um Programme und Strategien zu entwickeln, die die Integration vertriebener Frauen in neue Gemeinschaften oder ihre Wiedereingliederung in ihre alten Gemeinschaften gewährleisten und fördern. Zuallererst müssen aber die wirtschaftlichen Kapazitäten der vom Konflikt betroffenen Frauen verbessert und gestärkt werden, damit sie wieder für sich selbst aufkommen können.

Die Mobilisierung von Ressourcen ist auf allen Ebenen maßgeblich. Sie ermöglicht Graswurzelorganisationen und auch solchen auf regionaler und nationaler Ebene, Programme zur wirtschaftlichen Teilhabe anzubieten, die machbare und nachhaltige Lösungen für die wirtschaftliche Eingliederung von Frauen in den betroffenen Regionen bieten. Klar ist aber, dass der kamerunischen Regierung die wichtigste Rolle zukommt: Sie muss Wege für einen dauerhaften Frieden finden, eine integrative Politik schaffen und eine geschlechtergerechte Entwicklung für das ganze Land gewährleisten.



### GLEIN NENENG

ist Programmmitarbeiter und Community Manager bei der Friedrich-Ebert-Stiftung für Kamerun und Zentralafrika. Zu seinen Hauptinteressengebieten gehören soziale Ungleichheit, Geschlechtergleichheit und integrative Entwicklung.

[nenengglein@gmail.com](mailto:nenengglein@gmail.com)

## SEXUELLE BELÄSTIGUNG

# „Wenn du dich weigerst, droht er damit, dein Gehalt zu kürzen“

*Geschlechtsspezifische Gewalt am Arbeitsplatz ist noch immer weit verbreitet. In Tansania gibt es Initiativen, die Frauen stärken sollen. Doch gerade im informellen Sektor sind die Herausforderungen groß.*

---

VON KIZITO MAKOYE

**A**isha Shabani verkauft Gemüse auf dem geschäftigen Mchikichini-Markt in Daressalam. Die 31-jährige Händlerin hat gelernt, sich in Tansanias harter informeller Wirtschaft zu behaupten. „Man muss alle erdenklichen Tricks nutzen, um Kundschaft anzulocken“, sagt sie.

Doch für Shabani und viele andere Frauen ist der Konkurrenzkampf nicht die einzige Hürde. „Männer berühren immer wieder meine Brüste oder versuchen, mich zu umarmen“, berichtet sie. „Wenn ich das Geld nicht bräuchte, hätte ich schon aufgehört.“

Ihre Geschichte spiegelt die Realität vieler Frauen in Tansania wider. Laut Weltbank haben hier 40 Prozent aller Frauen im Alter von 15 bis 49 Jahren körperliche Gewalt erfahren, 17 Prozent wurden sexuell belästigt.

Der Arbeitsplatz ist einer der Orte, an denen Frauen regelmäßig geschlechtsspezifischer Gewalt ausgesetzt sind. Die 25-jährige Yustina, die in einer Serviettenfabrik arbeitet und ihren echten Namen nicht nennen möchte, berichtet, dass die Belästigung fast immer von Vorgesetzten ausgeht. „Er benimmt sich, als wären wir sein Eigentum“, beschreibt sie ihren Chef, der sie wiederholt sexuell bedrängt hat. „Wenn man sich wehrt, droht er mit Gehaltskürzungen oder zusätzlicher Arbeit.“

Die Probleme in Tansania spiegeln ein globales Problem wider. Laut der Internationalen Arbeitsorganisation (ILO)

erfährt fast jede dritte Frau weltweit im Laufe ihres Lebens am Arbeitsplatz Gewalt oder Belästigung. Richtlinien wie das ILO-Übereinkommen Nr. 190, das das Recht auf einen gewaltfreien Arbeitsplatz anerkennt, sind ein wichtiger Schritt, doch in der Praxis wirken sie bisher kaum.

In Tansania etwa scheitern viele Bemühungen an tief verwurzelten kulturellen Normen und der unzulänglichen Umsetzung von Maßnahmen. Vor allem in ländlichen Gebieten gibt es kaum Möglichkeiten, rechtliche Hilfe in Anspruch zu nehmen.

Viele Frauen haben die Belästigung am Arbeitsplatz jahrelang schweigend ertragen, weil ihnen die Mittel fehlen, sich zu wehren. Equality for Growth (EfG), eine lokale Frauenrechtsorganisation, erkannte dies und wurde aktiv. „Wir haben schnell gemerkt, dass viele Frauen ihre Rechte nicht kennen und nicht wissen, wie sie Missbrauch melden sollen“, sagt Jane Magigita, die Gründerin von EfG. Die Gruppe startete deshalb Programme wie gezielte Schulungen für Rechtsanwaltsgehilf\*innen, organisierte Frauenverbände und führte Sensibilisierungskampagnen durch.

## **BESONDERE HERAUSFORDERUNGEN IM INFORMELLEN SEKTOR**

Während der Kampf gegen Belästigung am Arbeitsplatz Fortschritte macht, stellt der informelle Sektor eine besondere Herausforderung dar. Aufgrund des Fehlens fester Strukturen ist es hier schwierig, Maßnahmen umzusetzen. Dennoch entstehen auch hier zunehmend innovative An-





**Markverkäuferin in Tansania: Frauen im informellen Sektor sind besonders oft von sexueller Belästigung am Arbeitsplatz betroffen.**

sätze. Vor zwei Jahren führte EfG ein Handbuch ein, das speziell auf Frauen im informellen Sektor zugeschnitten ist. Es geht neben dem Arbeitsrecht auch auf Lizenzierungsfragen und wirtschaftliche Grundlagen ein und vermittelt insbesondere Markthändlerinnen Wissen, das sie brauchen, um ihre Interessen zu vertreten.

Die Organisation hat auch mobile Beratungsstellen auf Märkten eingerichtet, die wöchentlich kostenlose Unterstützung anbieten. Nach eigenen Angaben haben die Beratungsstellen bereits mehr als 7000 Frauen geholfen, rechtliche Fragen für sie geklärt und ihnen Mut gemacht.

Agatha Mmasi, eine weitere Verkäuferin auf dem Mchikichini-Markt, beschreibt, wie sich die Lage nach den EfG-Schulungen verbessert hat. „Früher weigerten sich Männer, für Essen und Getränke zu zahlen. Jetzt drohen wir damit, sie zu melden. Das hat durchaus ihr Verhalten geändert.“

Unter dem Slogan „Mpe riziki, si matusi“ („Gebt uns Chancen, nicht Beleidigungen“) hat EfG Kampagnen gestartet, die spürbar Normen verändert haben. Marktkomitees verhängen jetzt etwa Geldstrafen bereits für verbale Belästigung – und machen Märkte somit sicherer für Frauen.

Said Wamba, Generalsekretär des Gewerkschaftskongresses von Tansania (TUCTA), fordert mehr Initiativen wie EfG sowie mehr politische Bestrebungen, den Schutz von Frauen und schutzbedürftigen Arbeitnehmer\*innen voranzutreiben. „Gewalt und Belästigung am Arbeitsplatz sind eine versteckte Krise. Viele Frauen leiden still, weil sie Angst vor Stigmatisierung oder dem Verlust ihres Arbeitsplatzes haben“, sagt er. „Wir müssen deshalb sichere Meldekanäle schaffen und Täter zur Rechenschaft ziehen.“

Außerdem müssten Arbeitgeber\*innen stärker entsprechende Richtlinien und Schulungsprogramme umsetzen. „Frauen sollten mit Würde arbeiten können. Vorgesetzte müssen ihrer Verantwortung nachkommen und ein Umfeld frei von Belästigung und Einschüchterung schaffen“, fordert Wamba.

Er begrüßt die in jüngster Zeit unternommenen Schritte, darunter Sensibilisierungskampagnen und die Umsetzung des Beschäftigungs- und Arbeitsbeziehungsgesetzes. Es ist bereits 2006 in Kraft getreten und wurde mehrmals angepasst, um grundlegende Rechte für Arbeitnehmer\*innen zu garantieren, höhere Arbeitsstandards festzulegen und die Prävention und Beilegung von Streitfällen zu regeln. „Diese Initiativen schärfen das Bewusstsein und

„Früher weigerten sich Männer, für Essen und Getränke zu zahlen. Jetzt drohen wir damit, sie zu melden.“

stellen sicher, dass Aufsichtsbehörden Missbrauchsfälle am Arbeitsplatz verfolgen“, sagt er. „Aber die Durchsetzung von Vorschriften bleibt eine Herausforderung. Wir müssen dafür sorgen, dass den Opfern schnell Gerechtigkeit widerfährt und die Täter härter bestraft werden.“

## DIE KLIMAKRISE ERHÖHT DIE GEFÄHRDUNG

Derzeit untersucht TUCTA, wie sich auch informelle Arbeiter\*innen organisieren und Interessenvertretungen gründen können. „In Tansania destabilisiert der Klimawandel zunehmend die Einkommen. Für Frauen bedeutet das häufig, dass sie keine andere Wahl haben, als weiterhin informell zu arbeiten, womöglich länger und öfter als zuvor. Sie brauchen ein Sicherheitsnetz – das ist nicht nur eine Frage des Überlebens, sondern auch der Würde“, sagt Wamba.

Organisationen wie die Tanzanian Women Lawyers Association (TAWLA) und die Association of Tanzanian hEmployers (ATE) setzen sich ebenfalls für Veränderungen ein. Suzanne Ndomba-Doran, Geschäftsführerin der ATE und Mitglied der TAWLA, betont, wie wichtig gute Meldeverfahren und rechtlicher Schutz sind. „Wir ermutigen Frauen, sich zu melden, sind uns aber auch der Risiken bewusst, die sie dabei eingehen“, sagt sie.

Laut Ndomba-Doran hat die ATE Kampagnen gestartet, um Arbeitgeber\*innen über geschlechtsspezifische Gewalt und ihre Verpflichtungen aufzuklären. „Veränderung beginnt mit Bewusstsein, aber dann müssen auch Taten folgen“, sagt sie.



**KIZITO MAKOYE**  
ist Umweltjournalist  
aus Tansania.

kizmakoye@gmail.com

## IMPRESSUM

### E+Z ENTWICKLUNG UND ZUSAMMENARBEIT

Nachhaltige Entwicklung erfordert globales Denken und lokales Handeln.

#### 66. Jg. 2025

Die Zeitschrift erscheint auf Englisch als D+C Development and Cooperation.  
Website: [www.dandc.eu](http://www.dandc.eu)  
ISSN 2366-7249

Diese Digitale Monatsausgabe wurde am 31. Januar 2025 fertiggestellt.

E+Z Entwicklung und Zusammenarbeit wird vom Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung finanziert und von ENGAGEMENT GLOBAL herausgegeben. Zeitschrift und Website sind nicht als Regierungssprachrohr konzipiert, sondern sollen ein kontroverses Diskussionsforum für Politik, Praxis, Wissenschaft und Zivilgesellschaft auf internationaler Ebene schaffen. D+C Development and Cooperation ist der inhaltsgleiche englischsprachige Zwilling.

Wer sich an der Debatte beteiligen will, ist dazu herzlich eingeladen. Die Redaktion bittet, keine Beiträge unverlangt einzusenden, sondern Themenvorschläge zu machen. Wir bearbeiten Manuskripte nach journalistischen Kriterien und lassen die Beitragenden die redigierten Texte vor Veröffentlichung freigeben. Entsprechend bitten wir auch unsere Interviewpartner\*innen, den redigierten und gestrafften Wortlaut, den wir veröffentlichen, zu autorisieren.

### ENGAGEMENT GLOBAL gGmbH

Service für Entwicklungsinitiativen  
Friedrich-Ebert-Allee 40  
53113 Bonn  
Tel.: (02 28) 2 07 17-0; Fax: (02 28) 2 07 17-150  
[www.engagement-global.de](http://www.engagement-global.de)

#### BEIRAT:

Selmin Çalişkan, Prof. Dr. Anna-Katharina Hornidge,  
Prof. Dr. Katharina Michaelowa, Dr. Susanne Neubert, Bruno Wenn

#### VERLAG:

Fazit Communication GmbH  
Geschäftsführer: Jonas Grashey, Hannes Ludwig

#### ANSCHRIFT VON VERLAG UND REDAKTION:

Pariser Straße 1  
D-60486 Frankfurt am Main  
Zugleich auch ladungsfähige Anschrift für alle im Impressum genannten Verantwortlichen und Vertretungsberechtigten.

#### REDAKTION:

Eva-Maria Verfürth (EMV, Chefredakteurin, inhaltlich verantwortlich),  
Dr. Hans Dembowski (DEM, Redakteur für besondere Aufgaben),  
Dr. Katharina Wilhelm Otieno (KO, Redakteurin), Jörg Döbereiner  
(JD, Chef vom Dienst), Maren van Treel (MVT, Social-Media-  
Redakteurin), Dagmar Wolf (DW, Assistentin)  
Freiberufliche Mitarbeit: Patricia Urban (Layout und Gestaltung),  
Leon Kirschgens (LKI, Kolumne Heutzutage), Roli Mahajan,  
Lucknow (RM), Ronald Ssegujja Ssekandi, Kampala (RSS, Kolumne  
Heutzutage), Eleonore von Bothmer (Übersetzung)  
Tel. (0 69) 75 91-31 10  
[euz.editor@dandc.eu](mailto:euz.editor@dandc.eu)

Mitteilung gemäß § 5 Absatz 2 Hessisches Gesetz über Freiheit und  
Recht der Presse: Gesellschafter des Unternehmens ist die  
FAZIT-Stiftung.

#### DESIGN:

Anabell Krebs, Lisa Stein, Patricia Urban

#### ANZEIGEN, ABONNEMENTS UND VERTRIEB:

Fazit Communication GmbH  
c/o Cover Service GmbH & Co. KG  
Postfach 1363  
D-82034 Deisenhofen  
Tel. (0 89) 8 58 53-8 32  
Fax (0 89) 8 58 53-6 28 32  
[fazit-com@cover-services.de](mailto:fazit-com@cover-services.de)

Die vollständige oder auszugsweise Weiterverwendung der in  
E+Z Entwicklung und Zusammenarbeit und D+C Development and  
Cooperation veröffentlichten Textbeiträge in anderen Medien ist mit  
Angabe der Quelle gestattet, sofern der E+Z/D+C-Redaktion zwei  
Belegexemplare beziehungsweise die Links zu den jeweiligen  
Websites zugestellt werden. Diese pauschale Genehmigung gilt  
nicht für die von uns verwendeten Bilder, Landkarten und sonstige  
Beiträge, bei denen das Copyright bei der Veröffentlichung separat  
und ausdrücklich vermerkt wird.

Namentlich gekennzeichnete Beiträge stellen nicht in jedem Falle  
die Meinung von Herausgeber und Redaktion dar.